

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

17 (18.1.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720391](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720391)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 Pf durch die Post bezogen inkl. Beleggeld 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr 17.

Oldenburg, Freitag, 18. Januar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Aus Gmunden wird gemeldet, daß dort tatsächlich eine Weileidsbedeuge des deutschen Kaiserpaars eingelaufen ist.

Die Staatsrechts-Kommission des braunschweigischen Landtages hat sich mit dem Anrufen des Bundesrats durch den Regentenschaftsrat einverstanden erklärt.

In Rom ist die neue evangelische Gemeinde der dortigen Deutschen gegründet worden.

Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am Montag, 11. Februar, im Zirkus Busch zu Berlin statt.

Offiziös wird erklärt, daß auch jetzt noch eine Herabsetzung der südwestafrikanischen Schutztruppe auf 2500 Mann unannehmbar sei.

Der Zar hat das Entlassungsgeheiß des Marineministers Witlen genehmigt.

In der russischen Kriegsflotte soll eine allgemeine Reorganisation Platz greifen; das Marineministerium, die oberste Verwaltung und die besonderen Flottenstäbe sollen reorganisiert werden.

Der italienische Minister des Aeußern, Tittoni, erklärte, Italien werde in Haag jedem Vorschlage beitreten, der auf gleichzeitige, sofortige Abrüstung hinzielt.

Die Sozialpolitik als Wahlparole.

Die Fortführung der Sozialpolitik ist durch die kolonialpolitischen Fragen bei den diesmaligen Reichstagswahlen bisher in den Hintergrund gedrängt worden. Während bei den bisherigen Wahlen, namentlich denjenigen zum jetzt aufgelösten Reichstage, die sozialpolitische Stellung der Parteien den Kernpunkt der Wahlparole bildete, droht diesmal die Sozialpolitik durch die anderen Interessen erdrückt zu werden. Auf diese Gefahr muß auf das nachdrücklichste hingewiesen werden, soll nicht die sozialpolitische Unfruchtbarkeit, die die drei letzten Jahre gebracht haben, auch das Zeichen der folgenden Jahre werden. Hier steht viel auf dem Spiele. Es handelt sich nicht nur darum, daß einige Jahre keinen sozialpolitischen Fortschritt in der Gesetzgebung bringen, sondern daß eine Entwicklung, die für den Volkörper geradezu eine Lebensnotwendigkeit ist, vollständig einrostet, daß eine mit unendlicher Mühe in Fuß gebrachte Bewegung zum Stillstand gebracht wird, so daß es auf neue jahrelanger Mühen bedarf, um die Maschine wieder in Bewegung zu setzen.

Es steht viel auf dem Spiele, dessen mögen sich im Wahlkampf noch rechtzeitig diejenigen Parteien erinnern, die den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung zu ihrer Aufgabe gemacht haben, daran nicht vor allem auch die Wähler denken, wenn sie am 25. Januar ihre Stimmen in die Wagtschale werfen. „Der Ausbau der sozialen Gesetzgebung ist die Aufgabe des 20. Jahrhunderts“ waren die Worte, die der Reichskanzler im Jahre 1903, als die damaligen Neuwahlen vor der Tür standen, im Reichstage aussprach, daran sei die Regierung auch im Jahre 1907 erinnert, wenn sie der Nation nur die Wahlparole für oder gegen Sozialpolitik auf den Weg geben will.

Für die Sozialpolitik hätte die Auflösung des Reichstages kaum zu einer ungelangeneren Zeit erfolgen können. Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß Fortschritte der sozialpolitischen Gesetzgebung meist nur zustande kommen, wenn eine Wahlperiode beim Reichstage zu Ende geht. Dann entwickelt sich bei der Regierung ziemlich plötzlich die Neigung, einige alte Versprechungen sozialpolitischer Natur einzulösen, dann erinnern sich auch die Volksvertreter wieder deutlicher der Versprechungen, die sie ihren Wählern gegeben haben. Dann kommen in den letzten 5 Monaten meist mehr sozialpolitische Leistungen zustande als in den vorangegangenen 5 Jahren. Es mag nur daran erinnert werden, daß der vorletzte Reichstag, der im Jahre 1903 zu Ende ging, in diesem einen Jahre in förmlichem Wettstreit mit der Regierung die Novelle zur Krankenversicherung, das Kinderzuschlaggesetz, das Phosphorverbot, um nur diese Hauptfachen zu nennen, zustande brachte. Ganz ähnlich hätten sich bei normalem Verlaufe voraussichtlich auch diesmal die Dinge gestaltet. Die drei ersten Jahre der Legislaturperiode waren sozialpolitisch völlig unfruchtbar. Natürlich, die Neuwahlen lagen ja noch in weiter Ferne, der die Wähler brauchte man erst im Jahre 1908 zu treten. Jetzt im Jahre 1907 begann man sich zu regen. Die Regierung brachte den

Gesetzentwurf über die Berufsvereine. Wenn er auch durch sein Meisterwerk war, so war er doch ein positiver Beweis, daß eine alte Forderung in Angriff genommen werden sollte, und von dem gewetzten, sozialpolitischen Gewissen der Parteien dürfte man vielleicht erhoffen, daß bis zu den Neuwahlen im Jahre 1908 in den Kommissionsberatungen noch etwas Brauchbares herausgelommen wäre, dem schließlich auch die Regierung ihre Zustimmung nicht verweigert hätte. In Verbindung mit dieser Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine wäre vielleicht auch eine gesetzliche Regelung des Tarifvertrages zustande gekommen. Das von uns bereits besprochene fundamentale Werk von Dr. Leo und Dr. G. Eydow, das diese im Auftrage der arbeitertätigen Abteilung des kaiserlichen statistischen Amtes verfaßt haben und das gerade zur rechten Zeit erschienen war, hätte dem Reichstage wie der Regierung ein völlig ausreichendes Material zu einer gesetzlichen Regelung an die Hand gegeben, es hätte die eindringlichsten und überzeugendsten Beweise für die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes.

Die Hoffnung auf die Lösung dieser nunmehr endlich in den Bereich der Bearbeitung gerückten Forderungen ist durch die Auflösung des Reichstages wiederum in eine unsichere Zukunft verflochten worden. Auch andere wichtige, in langwieriger Arbeit geforderte Gesetzentwürfe, wie das Hilfskassengesetz, das Gesetz über den Versicherungsvertrag, die Novelle zum Unterhaltungswohnsitz sind durch die Auflösung wieder vollständig vernichtet worden. Kläne endlich und Entwürfe wie die Vereinfachung der Arbeiterversicherung, die Schaffung von Arbeitskammern, der unumgänglich notwendige Ausbau der arbeitertätigen Abteilung im kaiserlichen statistischen Amt zu einem Reichsarbeitsamte sind völlig in eine fabelhafte Ferne gerückt worden.

Mit nachdrücklicher Bestimmtheit müssen daher die sozialpolitischen Forderungen, viel mehr als dies bisher geschehen ist, von den sozialvorgesetzten Parteien im Wahlkampf betont werden. Sollen nicht wieder Jahre sozialpolitischer Stagnation bevorstehen, soll nicht die Gefahr eines völligen sozialpolitischen Stillstandes in die unmittelbare Nähe gerückt werden, so muß die Sozialpolitik Wahlparole werden. Gerade die sozialpolitische Bedeutung der Reichstagswahlen muß in dem hellsten Licht glänzen, die sozialpolitischen Forderungen an die Kandidaten klar und bestimmt betont werden.

Samiel, erscheine!

Die Regierung und der Wahlkampf. Alles in allem nimmt die Wahlbewegung einen weniger leidenschaftlichen und weniger grimmigen Verlauf, als man unmittelbar nach der jüden Reichstagsauflösung annehmen konnte. Ein Wahlkampf von beispielloser Festigkeit schien bevorzustehen. Hier die „Ordnungsparteien“, die Winderheit vom 13. Dezember, dort Zentrum, Polen, Sozialdemokratie, Der „Blod“ der nationalen Parteien gegen die „Moten“ und die „Schwarzen“; die Regierung, losgelöst von der Zentrumsschranke, die Führung übernehmend; Liberale und Konservative geeint durch den Segen der Regierung, die fortan nach links und nach rechts ihre Gaben austeilte, abwechselnd und unparteiisch; das Zentrum endgültig hinabgeworfen in die Volksflucht. So ungefähr fertigte sich in den ersten begeisterungsvollen und hoffnungserfüllten Tagen das Bild dar. Aber es dauerte nicht lange, und die Farben flossen ineinander. Ein größerer Wahl-Wirrwarr, ein schlimmeres Durcheinander, als es diesmal vor dem erschauerten Auge der Zeitgenossen sich abspielte, läßt sich kaum denken. Die Regierung hätte ihre Hand aus den Wahlen lassen sollen, das sagen heute die von ihr „unterstützten“ Parteien, die nicht beglückt sind von dieser Guld und Hilfe, ohne Ausnahme, wie wir es an diesem Orte sofort gelagt haben: Wilow hätte am liebsten geschwiegen. Auf die jährliche Wahlstrategie verhielt sich die Regierung nicht; diese Kunst will gelernt sein, und es bedarf auch, von anderem abgesehen, zu ihrer Übung einer intimeren Fühlung mit den Volksmassen. Geisrecht abgefaßte Wahlnotizen, allerlei Polemik gegen absfällige Kritiken an den Kolonien, Beiträge, wie sie die „Nord. Allg. Zit.“ aus der Reichskanzlei, aus dem Kolonialamt usw. in Fülle beiferniert und durch den offiziellen Drah in alle Richtungen verbreiten läßt; öffentliche Reden des Kolonialdirektors; der Silberstreif des Kanlkers: alles das ist ganz schädenswert. Aber weiß nach diesen Ausgebungen irgendwer mit einiger Sicherheit zu sagen, wie die Regierung mit dem neuen Reichstage regieren will? Ob mehr konservativ oder mehr liberal als bisher, oder ob sie, wenn es gar nicht anders geht, mit dem Zentrum wieder ihren Frieden macht und sich auf eine vom Zentrum und der Rechten gebildete Webrreit stützt? Niemand weiß etwas Sicheres, angenommen, daß eine lebhaft kolonialpolitisch getriebenen soll, weil Herr Dernburg, der sich so rasch über den ungeheuren Wert unserer Kolonien unterrichtet hat, sich und seinen Zuhörern goldene Berge davon verpricht. Alles andere ist unklar und ungewiß, obwohl der neue Reichstag vor eine lange Reihe der wichtigsten innerpolitischen Fragen gestellt wird. So kann es nicht vernun-

dem, daß die „Ordnungsparteien“, die Parteien der Winderheit vom 13. Dezember, mit der Regierungunterstützung nichts anzufangen wissen. In dem einen Tage sind den Liberalen Hoffnungen gemacht worden auf Zugeständnisse an den Liberalismus, an dem anderen Tage sind die Konservativen damit „beruhigt“ worden, daß für eine liberale Vera vorläufig alle Bedingungen fehlen, wieder an einem anderen Tage wurde das Zentrum in seiner Gesamtheit als ein Ab abgeschüttelt, bald darauf der „nationalgefinnte Teil“ des Zentrums zur Mitwirkung an den Aufgaben des Reiches freundlichst eingeladen. Nun soll demnächst eine große Ansprache des Fürsten Bülows ins Land gehen. Es wäre zu wünschen, daß in den Ausführungen des leitenden Staatsmannes dasjenige ercheint, was bisher nicht einmal in den schwächsten Anrissen sich zeigte: das Programm der Regierung. Samiel, ercheine!

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Ein neues Arbeiterprogramm.

Gerade jetzt, wo im deutschen Reiche durch die Wahlen zum Reichstage wiederum für längere Zeit auch über die Entwicklung der Sozialpolitik entschieden wird, ist es von Interesse, daß der Zentralrat der (Hirsch-Dunderschen) Gewerksvereine ein neues Arbeiterprogramm ausgearbeitet hat, das dem nächsten Verbandstag der Gewerksvereine zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Dieses Programm enthält eine Fülle von Forderungen und erstrebt eine Erhöhung des gesamten Lebensinhaltes der arbeitenden Bevölkerung. Es wird gefordert: eine fortwährende Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, insbesondere hinsichtlich des Lohnes und der Arbeitszeit durch Vereinbarungen zwischen beiden Produktionsfaktoren, durch Abschluß von Tarifverträgen, erforderlichen Falles auch das Mittel des Streiks; für das Leben, die Gesundheit und die Sittlichkeit aller Arbeiter und Arbeiterinnen und der Angehörigen im Handelsgewerbe wird wirksamer Schutz verlangt. Weiter sollen alle im Arbeitsverhältnis stehenden Personen gegenüber dem Staat und den Arbeitgebern eine angemessene Vertretung erhalten. Besüglich der Arbeiterversicherung wird der Ausbau und die Vereinigung von Unterhaltungsanstalten verlangt. Zur Durchführung dieser Bestrebungen werden noch verschiedene Grundfälle aufgeführt. So wird speziell verlangt für Vergütung und Eigenheitenwerte, für chemische Fabriken und andere gesundheits-schädliche Industrien eine Maximalarbeitszeit von 8 Stunden, das Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und die Einführung der Reichsverbändlichkeit der Tarifverträge. Besondere Forderungen beziehen sich auf die Regelung der Seimarbeit. Nach dieser Richtung wird verlangt: die Ausdehnung der Arbeiterversicherungs- und Arbeitszeitgesetze auf die Seimarbeiter, die Unterstellung der Seimarbeiter unter die Entscheidungen der Gewerbegerichte, die Einführung einer Wohnungsinpektion, die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf die Seimarbeit und das Verbot für Fabrikanten, Arbeitern die während des Tages in Fabriken und Werksallen beschäftigt sind, Arbeit mit nach Hause zu geben. Dann werden noch verschiedene Forderungen aufgestellt, welche die allgemeinen Lebensverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung und ihrer Kinder betreffen. Dieses Programm enthält so ziemlich alle praktischen Forderungen der Arbeiterbewegung, und wenn es nicht mit einmal durchgeführt werden kann, so wird man doch auch von keiner Forderung behaupten können, daß sie überhaupt unerfüllbar sei.

„Berlin-Wagdad.“

Das Nachbarreich im Osten hat es dem deutschen Regierungsrat Martin angetan. Im vorigen Jahre errege er bekanntlich allgemeines Aufsehen durch sein trübe Wertpapiere entrollendes Buch über die finanzielle Zukunft Anslands. Jetzt tritt er mit einem Werk an die Öffentlichkeit, das einen Zukunftsstrich zwischen Ansland und Deutschland darstellt, nachdem die Romanows infolge neuer Niederlagen gegen Japan flüchtig geworden und ein berwegener Mann sich zum Diktator in Ansland aufgeworfen hat. Der Kampf führt zum Ueberfall und zur teilweisen Zerkürung Berlins durch eine russische Luftflotte. Herr Martin, der auf dem Wege ist, ein deutscher Jules Verne zu werden, widerspricht sich in gewissem Sinne. Denn wenn seiner Meinung nach Ansland unrettbar dem Bankrot verfallen ist, dann kann es sich nicht ein Geschwader so kostspieliger Kriegsvorzeuge zulegen, wie sie in den Schlachtfeldern der Luft vorgeführt werden. Der Erfolg des neuen Martinigen Buches Berlin-Wagdad, das deutsche Weltreich im Zeitalter der Luftschiffahrt 1910-1931“ wird aber wohl den der „Zukunft Anslands“ übertreffen, er wird international sein, denn der Verfasser rührt an die Frage der Ausdehnung Deutschlands nach Osten hin, bis zum Persischen Meerbusen, und kontrüniert darat mit poetischer Lizenz eine Möglichkeit, die von den Widersachern Deutschlands eifrig angegriffen werden dürfte, um die Entwicklung einer „deutschen Gefahr“ für den Orient glaubhafter zu machen. Ist doch gerade jetzt ein herborragendes

Mitglied des Internationalen Orienta-
listen-Kongresses, Mr. Archibald Dunn in Lon-
don, bemüht, die englische Regierung in Vorwissen zu ver-
setzen wegen des wachsenden Einflusses Deutschlands in der
asiatischen Türkei. Der historische Hintergrund also, den Herr
Martin zeichnet, dürfte manden politischen Neutralitätstheorien
nichtdeutschen Stammes planmäßig erscheinen, zumal nach
Herrn Martin das deutsche Weltreich schon 1910 fix und
fertig dastehen soll.

Wer hätte aber in einem der nächsteren Besichtigungs-
wissenschaftlichen Regierungsrats in solchem Maße Lust
und Fähigkeit zum Fabulieren vermutet? Ihm ist vielleicht
bekannt, vor das Tribunal der Haager Friedenskonferenz
gezogen zu werden, die im Sommer weitergeschaffen will an
der lauren Arbeit, das Wassergesetz zum Schweigen zu
bringen. Sie kümmerlich und veraltet gegenüber den Nord-
instrumenten, die Herr Martin ausführen läßt, erscheinen die
Unterabteilungen, von denen einwandfreier Konstruktion die
Ingenieure allerwärts noch immer entfernt sind. An die
Wär vom ewigen Frieden kann kein lebensfähiger Staat glauben,
ohne sich der bedeutungsvollen Fäufung hinzugeben. Doch der
Sache des Friedens dienen im Grunde auch Schriften,
wie die Martinische, denn sie zeigen, wie die Grauel des
Krieges immer furchtbarer werden, je vollkommener der
menschliche Geist die Fortschrittsweise gestaltet. Und
das, die sichere Ansicht, selbst einen erfolgreichen Feldzug
mit unerbittlichartig großen Opfern bezahlen zu müssen,
wird alle Staaten dazu führen, die Kriegsmöglichkeit hütan-
zuhalten, Einrichtungen anzustreben oder gütigstehen, deren
Zweck es ist, Konflikte in friedlichem Verfahren aus der Welt
zu schaffen. Wir hoffen, das Martinische „Berlin-Bagdad“
möge für alle Zeit nur ein Traum bleiben.

Die Thronfolge in Braunschweig.

In der gestrigen Sitzung des braunschweigischen Land-
tags wurden die bereits mitgeteilten Anträge des Re-
gierungsrats an den Bundesrat beraten. Nach
längeren Darlegungen des Vorsitzenden der staatsrechtlichen
Kommission, Oberbürgermeisters Reimer, wurde folgende
Entscheidung zur Annahme empfohlen:

„Es hat der Landesversammlung fern gelegen, durch
ihren Beschluß vom 23. Oktober 1906 Sr. Maj. Hoheit dem
Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg
oder einem der Angehörigen seines Hauses Bedingungen für
den Eintritt der Regierung des Herzogtums stellen zu wollen.
Sie hat sich vielmehr, weil sie eine endgültige Regelung der
Regierungsverhältnisse im Herzogtum für dringender und
nützlicher hielt, lediglich für beruhigt und verpflichtet
erachtet, die Voraussetzungen zu bezeichnen, unter
denen ihr zur Zeit dieses Ziel zweifellos erreichbar erschien.
Wenngleich diese Voraussetzungen nicht erfüllt worden sind,
erkennt sie überdies an, daß die Verhältnisse, unter denen die
Resolution vom 23. Oktober zustande gekommen ist, durch die
Erklärung Sr. Maj. Hoheit des Herzogs von Cumberland
vom 15. Dezember 1906 eine Veränderung erfahren
haben, und sie erklärt sich daher mit dem bereits erfolgten
Eintritt des Bundesrats durch den Regententrat in der
Sonnung einverstanden, daß durch den vom Bun-
desrat zu fassenden Beschluß der ererbte Ausgleich erzielt,
wenigstens aber Klarheit darüber geschäft wird, unter wel-
chen Voraussetzungen die Übernahme der Regierung im Her-
zogtum durch ein Mitglied des herzoglichen Hauses seitens des
Bundesrats für zulässig erachtet wird.“

Die Beratung dieser Entschließung wurde auf heute
vertagt.

Ueber die Gehälter der Richter

schreibt in einem Artikel der „Deutschen Juristen-
Zeitung“ Amtsgerichtsrat Friderich-Charlottenburg:
„Wenn in den Parlamenten die schwierige Lage der
höheren Beamten, insbesondere der Richter, zur Sprache
gebracht wird, so wird von der Regierung darauf hingewiesen,
daß es den unteren Beamten und den mittleren Beamten noch
weniger gut geht. Daß deren Lage nicht beneidenswert ist,
darf ohne weiteres zugegeben werden; deshalb sei ihnen jede
Besserung von Herzen gönnlich. Aber eine Vergleichung mit
diesen Beamten geht nicht an. Sie stehen nicht an so hoher
Stelle wie der Richter, im oft recht grellen Lichte der Deffen-
tlichkeit. Sie können, ohne ihrem Amte etwas zu vergeben,
zurückgezogen leben. Anstandsansagen werden von ihnen
nicht erwartet. Der Richter aber muß repräsentieren; er muß
standesgemäß leben, er darf sich von der Öffentlichkeit nicht zurück-
ziehen; die Kinder müssen höhere Schulen besuchen und sorg-
fältig geteilt sein; eine Erholungsreise im Sommer ist bei
der großen Arbeit und Verantwortung, die auf dem Richter
lastet, eine Notwendigkeit. Das erfordert Ausgaben, die be-
deutend höher sind als die der mittleren Beamten. Hier tut
schnelle Besserung not. Ein Gehalt der Gerechtigkeit ist zu-
nächst für den Staat, daß dem Richterstande seine Ausnah-
mestellung insofern genommen wird, als das Gehaltskassen-
system beibehalten wird. Einführung des Systems der Alters-
stufen ist das erste, was zur Zeit gefordert werden muß. Ist
damit eine Erhöhung des Einkommens der Richter auch nicht
oder nur in geringem Maße verbunden, so gleicht die wenig-
stens etwas die Ungleichheit der Befoldungsklassen aus und
schafft sichere Aussicht des Steigens nach Zeitablauf fast der
unmöglichen des Aufstiegs nach eintretender Rente. Eine we-
tere Notwendigkeit ist eine Erhöhung des Wohnungsgeld-
zuschusses. Die Gleichstellung mit den höheren Verwaltungs-
beamten sodann ist ein Ziel, das zur Erhaltung eines unab-
hängigen und tüchtigen Richterstandes nicht mehr aus den
Augen gelassen werden darf. Eine Erhöhung der Gehälter
oder höheren Beamten wird schließlich als eine Notwendigkeit
erkannt werden.“

Bemerkte Nachrichten.

Bei dem Kaiserpaare waren vorgestern zum Tee gela-
den: Prof. Sarnad, Direktor Dornburg, Prof. Bur-
geß. Ihr gestriges Jubiläumslafel war der Statthalter in
Elsass-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Rangenburg, ge-
laden.

Zum Tode der Königin Marie. Die Beileidsdepe-
sche des deutschen Kaiserpaars, deren Eingang die
„Kön. Ztg.“ bestritt, ist tatsächlich eingelaufen.
Aus München, 17. Jan. wird gemeldet: Heute abend fand
im herzoglichen Schloße Souper statt, zu dem die hannover-
schen Königen eingeladen erhalten hatten. Nach dem Essen
sah in der Schloßkapelle, wo der Sarg der Königin steht,
eine Mäand hat. Der Kaiser von Österreich schick morgen
zu seinem und der Erzherzöge Gebrauch 6 Wagen und 22
Pferde nach hier; er fährt mit Leibwagen am Sonnabend

direkt von der Bahn zum Herzogschloß, um zu kondolieren.
Dann begibt er sich mit dem Sarg allein nach der Kirche,
wo die übrigen Fürlichkeiten bereits eingetroffen sein wer-
den. Nach der Trauerfeier reisen der Kaiser, sowie die Erz-
herzöge und Erzherzoginnen sofort ab.

Dem Kolonialdirektor Dornburg ist ein hoher italienischer
Orden, das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone,
verliehen worden, mit dem für Italien der per sönlich
A d e l verbunden ist. Wie der „Lof.-Anz.“ mitteilt, hat Herr
Dornburg diese Auszeichnung erhalten für die Gründung
einer Gesellschaft zur Ausbarmung der kontinentalen
Simpfe, die mit Erfolg durchgeführt wurde. Diese Tätig-
keit fiel natürlich in den früheren Wirkungskreis Dornburgs
als Vorkolonialdirektor.

England und die Reichstagswahlen. Sämtliche Blätter
betonen in langen Leitartikeln, daß ganz Europa die Reichs-
tagswahlen in Deutschland mit höchstem Interesse verfolgte.
Der „Standard“ spottet dabei über die „unpraktischen deut-
schen Politiker und haarspaltenden Theoretiker.“ Auch die
„achtzehn Parteigruppen des Reichstags“ müssen herhalten.

Von Särntruppen der südwestafrikanischen Schutz-
truppen haben sich bis jetzt bereit erklärt, in der Kolonie
zu bleiben: 318 als Farmer, 74 als Kleinrentner, 570 als
Handwerker, 4 als Beamte und 5 als Kaufleute, insge-
samt 971.

Deutsch-Südwestafrika. Die „Nord. Allg. Ztg.“ be-
spricht in einem neuen Artikel die Gründe, die die Regierung
bewogen haben, sich in der Budgetkommission des nun aufge-
lösten Reichstags auf keine vorläufige Verminderung der
Truppen in Deutsch-Südwestafrika einzulassen. Zum Schlusse
hebt sie die in der letzten Zeit eingetroffenen günstigen Nach-
richten aus dem Aufstandsgebiete hervor und kündigt eine
sofortige Verminderung der Truppen um 600 Mann, sowie
weitere Verminderungen für das Etatsjahr 1907 an. Eine
Herabsetzung auf 2500 Mann aber sei für die Reartierung auch
jetzt noch unannehmbar.

Ausland.

Aus Frankreich.

Die Bischofsversammlung beschäftigte sich vor-
gelesen, wie verlautet, auch mit der Möglichkeit der Abhaltung
von privaten Gottesdiensten. Der Erzbischof von Noyon
erklärte, das seien lediglich Gottesdienste für die Reichen;
auch die meisten Bischöfe sprachen sich gegen den Gedanken eines
privaten Gottesdienstes aus und meinten, wenn die Geistlichen
genötigt sein sollten, die Kirchen zu verlassen, müßte man für die
Abhaltung von öffentlichen Gottesdiensten in Privatgebäuden
sorgen.

Unter die Bischöfe wurde gefahren eine auf Anregung hervor-
ragender katholischer Persönlichkeiten geprägte Denkmünze
verteilt, die auf der einen Seite einen Christuskopf, auf der an-
deren ein von einem Delphing umschlungenes Kreuz und das
Wort „liberte“ trägt. Die Denkmünze soll als Einigungszeichen
und als Protest für alle französischen Katholiken dienen. Der
Ertrag aus dem Verkauf wird kirchlichen Zwecken gewidmet
werden.

Die Regierung hat den Bürgermeister von Montrel (bei
Clermont-Ferrand) vorübergehend seines Amtes entbunden, weil
er die Kirche gesperrt und dem Geistlichen bei einem Leichen-
begängnisse den Zutritt verweigert hatte.

Der neue Gesetzentwurf über die Kriegsgerichte über-
trägt die Unterordnung bei den von Militärpersonen begangenen
Vergehen und Verbrechen an die Zivilrichter. Abgeurteilt wer-
den die Vergehen von Militärpersonen unter Mitwirkung eines
Zivilrichters. Die Verbrechen kommen vor einen aus sechs Mil-
itärpersonen zusammengesetzten Gerichtshof; das Urteil wird aber
von den Richtern des Appellhofes gesprochen, die die Verhand-
lungen leiten. Der Appellhof wird gebildet aus vier Militärper-
sonen und einem Rat als Vorsitzenden und einem Zivilbeamten
als Staatsanwalt.

Unpolitisches.

Die Geschichte von Kingston.

Kingston, die Hauptstadt Jamaikas, die soeben von
einem Erdbeben zerstört worden ist, verdankt ihr Aufstehen
und ihre ganze Entwicklung ebenfalls einem Erdbeben.
Während die Stadt im 17. Jahrhundert nur geringe Be-
deutung hatte, war ihr Saken unter dem Namen Port
Royal eine wichtige Wert und Landungshäfen für die
englische Flotte. Port Royal wurde im Jahre 1692 durch
ein Erdbeben vollkommen zerstört, ein Unglück, das einen
gewaltigen Verlust an Menschenleben forderte und einen
großen Teil der Stadt unter den Wellen des Meeres be-
grub. Ganze Straßen mit ihren Einwohnern wurden von
den eindringenden Wassern verschlungen, und viele kamen
um, als die flammenden Risse der Erde sich wieder schlossen
und sie zu Tode drückten. Der Saken war von toten Lei-
bern erfüllt, der Friedhof zerstört, und die Särge, in
denen die Toten gelagert, trieben, aus ihrer Erdenruhe
aufgedrückt, mit zertrümmerten Gebeinen auf dem Meere.
Unter den Lebenden, die der Wut der Elemente entgangen
waren, brach eine furchtbare Pest aus und raffte Tausende
dahin. So blieben von der blühenden Hafenstadt nur
wenige Ueberreste, die bald auch vom Erdbeben verschwanden,
und wie das magische Bild einer verjüngten Stadt
wieder nur noch von Zeit zu Zeit durch das klare, blaue
Wasser hin einzelne Trümmer von Port Royal sichtbar.
Nach dem Untergang der mächtigen Rivalin begann sich
Kingston zu entwickeln; man suchte dem traurigen Geschick,
das Port Royal vernichtet, zu begegnen, baute auf einer
weiten Fläche niedrige, kleine Häuser und ließ nur wenige
Gebäude mit anspruchsvollerer Architektur entstehen. So
wurde die Stadt, in ihrer sämigenen Pierlichkeit, von
blauen prächtigen Höhenzügen übertrifft, ein Ort der
Bequemlichkeit und Wohlhabenheit, errichte in den La-
gen der großen englischen Fehden mit Frankreich durch
ihren bedeutenden Interhandel große Macht und hielt
fest, obwohl sie im Laufe der Jahrhunderte von vier
schrecklichen Feuersbrünsten heimgeführt wurde, in ihrer
wichtigen Handelsstellung. Sie besitzt eine vorzügliche Was-
ferleitung und ist mit elektrischem Lichte beleuchtet. Das
interessanteste Gebäude ist die alte Pfarrkirche, in der sich
das Grabmal des großen britischen Admirals Benbow
befindet, der 1702 in einer rühmlichen Seeschlacht farb.
Rund um ihre Mauern sind Gedenktafeln aufgericht,
die die Namen längstvergessener Felden der englischen
Flotte der Nachwelt überliefern. So schwebt eine ehr-
würdige Stimmung von historischer Größe um dieses
schöne Denkmal der Geschichte von Kingston. Als es vor
euniger Zeit repariert wurde, fand man, daß Blöde
harten Holzes in die Mauern von den alten Baumeistern

eingebaut worden waren, um dem Bau im Falle eines
Erdbebens mehr Elastizität zu geben. Die günstige und
gelegene Lage Kingstons ist früh erkannt worden. Als
Columbus die Stelle zuerst erblühte, „wurde er von Ent-
zücken und Bewunderung ergriffen über die Reueit, Man-
nigfaltigkeit und Schönheit dieses Anblickes“. Ein früher
Besucher der Stadt erzählt, daß sie „sehr bequem ange-
legt, glücklich und schön erbaut sei, viele weiträumige
Häuser habe und der Wohnort der größten Kaufleute und
Sandler sei.“ Durch die Lagerhäuser von Kingston ist fünf
Generationen lang viel von dem Reichtum der spanischen
Kolonien geflossen, und unter der britischen Herrschaft
hatten Kaufleute und Schiffseigentümer von Kingston den
engsten Zusammenhang mit dem damals ebenfalls noch
von England beherrschten Amerika und besaßen in Boston
und Newyork Landhäuser für die heiße Jahreszeit.

In neuen Nachrichten liegen folgende vor:
London, 17. Jan. Der König und die Königin sand-
ten ein in herzlichen Worten abgefaßtes Beileidstelegramm
an die Behörden von Kingston.

Newyork, 17. Jan. Dem „Newyork Herald“ wird
aus Kingston gemeldet: Das Feuer ist erloschen. Die
einst idone Stadt ist jetzt eine granige Fläche voller Trauer
und Klagen. Tausende ihres Heims Beranthe schlafen in
den Straßen; Pananen sind ihre Hauptnahrung. Im Wirt-
haus wurden 180 Leichen auf dem katholischen Friedhof be-
stättigt, gestern 130. Infolge der Zerstörung des Irrenbau-
es streifen viele unberlebte Geistesranke durch die
Gegend. Es heißt, daß Hunderte von Weisen umgekommen
sind.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichsrat unter dem Vorsitz des kaiserlichen Original-Belehrten
nur mit gemalter Zustimmung genehmigt. Mitteilungen und Berichte
über lokale Zustände sind der Redaktion frei willkommen

Oldenburg, 18. Januar.

* Militärische Personalien. Major Freiherr von Dal-
wig zu Nichte n e l s, Flügeladjutant des Großherzogs,
kommandiert zur Dienstleistung bei dem Oldenburgischen In-
fanterie-Regiment Nr. 91, ist für den beghinderten Major
von G e h e n mit der Führung des 3. Bataillons beauftragt.
* Personalnotiz. Der Oberpostamtstath Schmidt in Ol-
denburg ist unter Förderung zum Postinspektor zum 1. April
nach Cottbus versetzt worden.

* Die Beförderungen und Verleihungen vom gestrigen
Ordensfest tragen kein besonderes Gepräge. Am meisten
interessieren wird wohl die Verleihung des Profes-
sor-Titels an Herrn Privatdozenten W e m p e, de-
schon gelegentlich der Ausstellung erwartet wurde,
weil Herr Wempe sich um deren Zustandekommen sehr be-
dient gemacht hat. Diese Auszeichnung wird in weiten
Kreisen mit Zustimmung begrüßt.

* Eisenbahnwagen vierter Klasse. Befamtslich werden
künftig hier im Betriebe unserer oldenburgischen Eisen-
bahn auch Wagen vierter Klasse eingeführt. Eine Anzahl
dieser neuen Wagen ist im Bau fertig und hier schon ein-
getroffen. Ihre Einrichtung steht an Bequemlichkeit den
Wagen dritter Klasse wenig nach.

* Teure Zeiten und Angestelltengehälter. Das Sekre-
tariat des Gesamtministeriums schreibt folgende
Stelle aus:

Bei der Großherzoglichen Verwaltung des Landes-
Fiskusfonds und Großherzoglichen Domänenverwalter
hier selbst ist beabsichtigt die Stelle eines Schreibers zu be-
setzen. Die Anfangsvergütung beträgt monatlich 30 Mk.
Wemher, welche neben Fertigkeit im Maschinensreiben
eine sehr gute Handchrift und einige Übung in Schreib-
arbeiten haben müssen, werden außerdem, ihre selbst
geschriebenen Zeugnisse bis zum 20. Februar 1907 hier ein-
zureichen. Den Gesuchen sind ein kurzer Lebenslauf und
ein Zeugnis über das Lebensalter des Bewerber; b) ein
Bescheinigung über den Gesundheitszustand und die Vermögens-
verhältnisse des Bewerbers; c) ein Zeugnis über die sittliche
Führung, den Gesundheitszustand und die Vermögens-
und Familienverhältnisse des Bewerber; d) bei Mi-
litaranwärtern über die Zivilverordnungsstellen. Begehr-
te Stellenansuchende mit dem Gehalt von monatlich
30 Mk. a) braucht nichts hinzuzufügen zu werden.

Der hiesige Verein des Verbandes deutscher Post- und
Telegraphenbeamten ließ einen prachtvollen Kranz mit
Schleife und Widmung an der Wache des verstorbenen
Mitgliedes Keming in Wladimir niederlegen. Der Ver-
storbene genigte seiner Militärpflicht in Berlin, wo ihm
nach schweren Leiden eine tödliche Krankheit dahingraute.
Die Leiche wurde nach dem demotorsort Wladimir über-
geführt und dort beigesetzt. Eine Deputation seines Trup-
penteils nahm an der Beisetzung teil.

* Flaggenschma hatten gestern aus Anlaß des
Ordensfestes die militärischallischen Gebäude angelegt.
Heute haben die Kasernen usw. wegen des Ordensfestes in
Preußen gelagert.

X. Vom Freischützen Kloosticherwerbende ist zu dem be-
vorstehenden Verbandstreffen ein Beschrift herauage-
geben, auf die wir aufmerksam machen möchten. Die Schrift
enthält ein Wellkamen-Grimms von Emil W e i t n e r, ein
Ueberlicht über die Wettkämpfe zwischen Aufzählungen und
Brate und einen warmen Nachruf an den verdienten För-
derer des Kloosticherwerbes S. W. D u n k h a i e von Prof.
R i e m a n n - F e e r. Von demselben Verfasser findet sich
eine interessante Abhandlung über „Das Kloosticherwerb-
er-Gisboken, ein freischützens Kampfspiel“. Das Geschehen ist mit
Fleiß und Gehalt zusammengestellt und wird jedenfalls bei
dem niedrigen Preise von 20 A viele Käufer finden.

* Unlug. Durch einen Unlug, den unsere lieben Jun-
gen augenblicklich treiben, ist schon manche Familie er-
schreckt worden. Die Burchen konstruieren sich aus einem
Gummiring, einem Nagel und einer Schmir ein Werkzeu,
das sie an die Fensterhebeln legen, an denen sich der
Gummiring festhängt. Durch Ziehen an dem Nagel wird
der Nagel in eine vibrierende Bewegung gesetzt, jedoch
er mit großem Verlaufe an die Scheiben schlägt. An
dem Schreden, den sie dort damit einjagen, wo sie damit
operieren, haben die Burchen dann ihre Freude, die ihnen
zuweilen indes auch in Leid verandelt wird. An der
Sommersehwertrage saß ein Anwohner die Burchen ab,
als sie ihren Zuberapparat gerade in vollster Tätigkeit
hatten. Er hat ihnen durch eine gehörige Tracht Prügel
die Lust zu solchen Unlug auszutreiben versucht.

* Unkenntnis. Mit den Änderungen der Bullen ist
seit einiger Zeit die Adresskommission des diesjährigen
Wahlbezirks beschäftigt. Seinen Abschluß findet das

ungsgeschäft mit der Prämierung der Stiere, die hier demnächst stattfindet. Inbetreff der Prämierung ist hier ein neuer Modus eingeführt, der in diesem Jahre zum ersten Male in Anwendung kommt. Früher wurden die um die Staatsprämien konkurrierenden Bullen von der Prämierungskommission zur Konkurrenz, ausgesetzt. Das geschieht hiernächst nicht mehr. Zur Konkurrenz um die Staatsprämien sind hier von jetzt an alle geforderten Bullen berechtigt, die von ihren Besitzern rechtzeitig dazu angemeldet wurden. Dieser Modus wird schon seit längerer Zeit in verschiedenen anderen Meutern angewandt, und zwar, um den Mitgliedern der Prämierungskommission manche Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Zur Reichstagswahl.

Die öffentliche Wählerversammlung veranfaßt die nationalliberale Partei am Sonntag in Feddehoh und Ede- wecht. (Siehe Znf.)
Die nationalliberale Wählerversammlung am Sonn- abend, den 19. Jan., nachm. 5 Uhr, in Mejenborf find- et nicht, wie irrtümlich in Nr. 15 bekannt gemacht, in Sirch Galtshof, sondern bei Wirt Carl Dierks statt.
Das Freisinnige Wahlkomitee für den 2. Wahlkreis veranfaßt in den nächsten Tagen wieder eine Reihe Wähler- versammlungen, u. a. in Efern und Edewecht. (S. Znf.)
Brake, 18. Jan. Justizrat Albert Traeger wird am Dienstag im Central-Hotel reden. (Siehe Znf.)
Angulstsch, 18. Jan. Die nationalliberale Partei hält hier nächsten Montag eine Versammlung ab, in der Dr. Waltemoth reden wird. (Siehe Znf.)

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte die „Nachrichten für Stadt und Land“.

Berlin, 18. Jan. Mit Bezugnahme auf den gestern bekannt gemachten Braunschweiger Beschluß veröffentlicht die „Post-Ztg.“ heute einen Leitartikel, überschrieben: „Die Braunschweiger gegen Preußen“. In dem Artikel heißt es u. a.: Das Herzogtum Braunschweig macht dem Königreich Preußen den Prozeß. Die Aufrechten im Landtage sind umgefallen, zwar gewollt haben sie einen weltlichen Prinzen zum Herzog schon seit dem Tage, wo der Regent die Augen schloß, aber sie wurden sich dar- über einig, daß die Erfüllung des Wunsches unmöglich sei, wenn nicht der Herzog von Cumberland und sein Sohn förmlich und feierlich auf die Krone von Hannover verzichteten.
Jetzt aber kann dieselbe staatsrechtliche Kommission mirfamt dem ganzen Landtage, dem Regentenschatzrat und dem Staatsminister v. Otto auch anders. Der Herzog

von Cumberland lehnt den Verzicht auf Hannover rund- weg ab, aber die Braunschweiger trösten sich, beugen ihr Haupt und meinen, es geht auch so, ja, sie entschuldigen sich noch beim Herzog von Cumberland, die Auffassung, ihm und seinen Söhnen Bedingungen zu stellen, habe der Lan- desversammlung fern gelegen. Der Artikel schildert dann ausführlich, was der Herzog gesagt hat, und schließt damit: Die veränderten Verhältnisse könn- en die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der Braunschweiger Regentenschatzrat und der Land- tag seinen früheren Standpunkt aufgegeben hat. Zumei- weit nun der Bundesrat sich auf den Prozeß gegen Preußen einlassen wird, muß die Zukunft lehren. Braunschweig klammert sich daran, daß der Bundesratsbeschluß von 1888 sich nur gegen den Herzog von Cumberland, nicht gegen dessen Sohn gewandt hat; das ist Silbensecherei, selbstverständlich wollte Preußen nicht nur dem Herzog, sondern seinem Haus die Thronfolge damit abprechen. Preußen hat darüber keinen Zweifel gelassen, daß es die Thronfolge des Hauses Cumberland nicht dulden wird. Preußen hat mit Waldeck nur 18 Stimmen im Bundes- rat, also hoffe Braunschweig, daß Preußen überstimmt wird. Preußen soll also eine Regierung dulden, die es nicht zu dulden bereit sein wird. Das würde ein Gaubium für die Welken und für das ganze Ausland werden. So weit sind wir noch nicht.

Aus Ausland.

Petersburg, 17. Jan. Der Generalgouverneur des der Prinzessin von Oldenburg gehörigen Gütes Ramon in seines Amtes entbunden worden, nachdem neun Millionen Rubel von ihm gesandete Wechsel protestiert worden waren. Diese ungeheure Schuld ist durch Empörung hochgestell- ter Personen, durch den Unterhalt der Prinzessin und durch Wechselfügigkeit verklungen worden. Falls der Zar nicht die Dedung anordnet, wird der Konkurs über das Vermögen der Prinzessin verhängt werden.

Petersburg, 17. Jan. Der neue Stadthauptmann Prot- schewski zeigt unerbittliche Strenge. 129 Personen wurden aus- gewiesen. Alle Gefangenenhäuser sind überfüllt.

Internationaler Bund der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Darmstadt, 17. Jan. Am 1. Jan. ist der neu gegründete internationale Bund der landwirtschaftlichen Genossenschaften ins Leben getreten. Ihm gehören die landwirtschaftlichen Genossen- schaften von Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz, im ganzen etwa 24 000 Genossenschaften, an. Der erste Bundes- tag wird im Mai, gelegentlich des internationalen landwirtschaft- lichen Kongresses, in Wien stattfinden.

Marokko.

Tanger, 18. Jan. Anlässlich eines religiösen Festes tra- fen hier 24 Führer der Künstenstämme mit Geschenken für den Sultan an. Dieser schickte ihnen Ministern vor, mit Milde wieder geordnete Verhältnisse im Gebiet von Tanger herbeizuführen. Gebbas ernennt Befehle, ab er Kaiserlich Ver-

gehung antworten oder keine kriegerischen Maßnahmen vor- nehmen soll.

Eine Bisherige.

München, 18. Jan. Ein Privatmann, der ungenannt bleiben will, hat soeben 10 000 M. geteilt, um Houston Stewart Chamberlains Werk über Zimmannuel Kant an öffentliche Bibliotheken zu verteilen. Bezugsart werden nach dem Willen des Stifters Büchereien mit be- schränkten Mitteln, besonders solche von städtischen Korporation- en, ferner Lehrer- und Schulbibliotheken. Bewerbungen sind bis zum 15. März an die Verlagsanstalt F. Brudmann N.-G. in München 20 zu richten.

Der Kanaltunnel.

London, 17. Jan. Jetzt haben sich auch fämrkliche Feldmarschälle gegen den Bau des Kanaltunnels erklärt. Lord Roberts bezeichnet ihn geradezu als nationales Vergehen. Damit ist die Annahme des Projekts durch das Parlament ausgeschlossen.

Vermischte Depeschen.

Magdeburg, 17. Jan. Das Schoungericht beurteilte den Provinzialfeuerleiter Guldemeister wegen Unterschlagun- gen von Erbschaftsgeldern in Höhe von 65 000 M. zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Köln, 17. Jan. Mehrere Beamte und Wärter der Sachsenberger Irrenanstalt sind verhaftet worden, da Unter- schlagungen in Höhe von 300 000 bis 400 000 M. entdeckt wor- den sind.

Briefkasten der Redaktion.

G. N. in Bürgerfeld. Warum denn anonym? Darauf gehen wir nicht ein.

Mehreren Einwendern. Wir machen wiederholt nachdrücklich darauf aufmerksam, daß für die Notizen der Rubrik „Zur Reichstagswahl“ die Redaktion keinerlei Verantwortung übernimmt, ebenso wenig, wie für den Sprechsal. Der Platz steht, soweit er nicht ungebührlich überschritten wird, allen Parteien ohne Ausnahme zur Verfügung. Anonym e Einwendungen be- achten wir insofern nicht. Im Wahlkampf werden die Worte allerdings nicht auf der Goldwaage abgemogen, aber wir bitten dennoch, heftige Ansdrücke nach Möglichkeit zu ver- meiden.

Weitervorausfrage für Sonnabend.

(Heute mittag herausgegeben in Sonnabend.)
Still, vieldeutiger, trocken, etwas kühl.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von W. Schult, Dorf-Dipter.

Monat	Wetter- zustand	Baromet. Hg.	Baromet. Hg.		Lufttemperatur	
			mm	mm	1907	1908
17. Jan.	7 Uhr nm + 5,3	782,4	28,10	17. Jan.	+ 7,4 + 3	
18. Jan.	8 Uhr nm + 3,	783,6	28,11	18. Jan.	—	



Sie sind voll!

des Lobes, wenn Sie meinen echt Borgal Herren- und Damen-Schnurstiefel für Mk. 6.50 probiert haben.
Fabriklager Heiligengeiststr. 3.

Mehrere hochtragende, junge Kühe zu verkaufen oder zu vertauschen.

B. de Levie, Donnerschwerstraße 7.

2 Hochge Kühe, nahe am Kalben, 1 Mältsch, belegt, 1 Rührsch, 3 gute Schweine, 85 Dühner, 1 Udeerwagen, Wagenleitern und Bretter, 1 Flug, 1 Cage, 2 Kuh- geichre, 2 Raublöcher, Strohstämme, 1 Etambülle, 1 Schnebelade, Heve, Decken, Bretten, Spaten, Eilenen, 1 Mältschranz, 1 Badro, 1 Koffer, 1 Tisch, 4 Futterbälgen, Eimer, Scheffelmaß, 1 Wanne, 1 Schweine- kasten, 3 Milch ansportkannen, 1 Karne, 1 Viehtisch, 2 klein. Schweine- tröge, 1 Dezimalwaage, Tischspaten, Meße, Beile und viele nicht genannte Haus- und Landw. Geräte, jobann, 1700 Pfund reinen Roggen, 400 Pfund Buchweizen, 500 Pfund Hafer, 1 Partie Eh- und Pfand- factoren, Runkelrüben und mehrere tausend Pfund Sen und Erroh öffentlich meistbietend verkaufen.

Sonnabend: frische grüne Bratheringe, Pfd. 15 Pfg.

z. Bhandlung Nordsee, Joh. C. Floke, Galtstraße 6.
Für Sonntag, den 20. Jan., habe ich meinen Saal an dem Oldenburger Schwimmverein vergeben.
W. W. F.

Arbeits-Schuhe zu Fabrikpreisen

von Mk. 3,50 an einschickt
Fabriklager Heiligengeiststr. 3.

Immobilienverkauf.

Wegen anderweitigen Unternehmens beabsichtigt der Gärtner Carl Bur- meister hierseits seine an der Geystraße Nr. 6 belegene Wohnung, bestehend aus dem zu 2 Wohnungen einrichteten Wohnhaus mit schönem Garten und engl. auch seine dahinter belegene Gärtnerei zur Gesamtfläche von 83 ar 95 qm öffentlich meistbietend zu verkaufen. Das Wohnhaus ist gut erhalten. Die Gärtnerei ist aus beste eingerichtet und im vollen Betriebe. Der Antritt kann beliebig erfolgen. Termin zum Verkauf steht an auf Freitag, d. 25. Jan. 1907, nachm. 6 Uhr, in v. d. Ecken's Restaurant, Ebnern- straße 35. Kaufinteressenten laden ein Rud. Meyer & Diekmann.

Flotte Gastwirtschaft

in einer kleinen Stadt ist billig bei 1/2 Anzahlung zu verkaufen. Bedeutender Reingewinn. Offerten unter S. 162 bef. die Exped. d. Bl.
Die eckante Person, welche am Montag aus der Ganderobe im Schügen- hof einen Damenschirm fast frisch mit- ten den Boten Hartmann, Ebnernstr. 39, retour zu geben, widrigenfalls Anzeige gemacht wird.
Ritte 420 St. M. 11.-
Apfelsinen 714 „ 17.-
1064 „ 19.-
100 St. M. 2.-, 2,30, 2,70, 3,25, 4,25, verienbet Madama. F. Jäger, Bremen, Paulenstr. 7. Leipzig. 1907.
Zu kaufen gesucht gut erhaltenes Bügel für Wäscherei. Offerten unter M. 100 postl. Dornhede.

Neelle Landstelle

an Schafte im Dorf, 77 Morg. prima Reitenboden, neue Gebäude mit 6 Zimmern, 2 Pferde, 18 Kühe, 5 Zucht- lauen, bin. Schweine, faml. Maßsch, für 41000 M bei 15000 M Anzahl. lo- sirt zu verkaufen durch H. Wulff, Altona, Schulterblatt 129. Zu verkaufen 1 mod. Verthum m. Spiegel für 35 M, 1 großer Stelber- Sdrauk, Zitr., 35 M., Litr., 20 M., Wilhelmstraße 1a.
Zu verkaufen 2 schöne helle Tischl. Stühle auf für nur 35 M., 1 Stuhl. Weill. billig. Wilhelmstraße 1a.
1 Sofa für 35 M., zu verkaufen 1 großer Säulenstuhl mit Unterfuß 30 M., Wilhelmstraße 1a.
Oldenburg. Zu verk. ein Bullen- halb, Schügenhofstr. 8.
Gornhorst. Zu verkauf. 1 schönes Bullenhalb. G. Weedes, Bw.

Fettgriehen (Marke La Plata).

63,11 Prozent Gesamtprotein, davon 90,30 Proz. verdautlich.
Vorrätig bei Gustav Wiemken, Langelt. 71.
Frische Landeier in größeren Mengen lauft gegen so- fortige Zahlung. Offerten an Eier-Spezial-Geschäft E. Schnell, Dirmund, Ebnernstraße 7.
Ziegenzuchtgenossenschaft Friedrichsfehn. Am Sonntag, den 3. Febr., abends 7 Uhr: Generalversammlung in G. N. Hiesers Gasthaus. Tagesordnung: Rechnungsablage u. Wahlen. D. B.

Ruh- Versicherung f. Friedrichsfehn u. Umgegend.

Am Sonntag, den 3. Februar d. J., abends 5 Uhr: Generalversammlung in G. N. Hiesers Gasthaus zu Friedrichsfehn. Tagesordnung: 1. Jahresbericht u. Rechnungsablage. 2. Genehmigung der Satzungen. 3. Wahlen. D. B.

Bürger-Berein Stadtgebiet Oldenburg.

Am Sonntag, den 20. d. M., abends 6 Uhr: Generalversammlung bei Waghjendorf. Tagesordnung: 1. Antwort des Manikrats auf den Protest gegen die Erziehung einer Kadaverentsorgungs- anstalt. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung bitte! Der Vorstand.
Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Wobben. Der Vorstand.
Eckes Nieburger Brot, Dienstags, Mittwoch, Freitag, Samstag. Franz Heimes, Mattenstr. 21.
10 Pfd. fetter Epel 8.50 M., 10 „ durchw. Epel 9.00 „ Joh. Bremer.
W. Grönke, Friseur u. Haarwuschmacher, Altonaerstraße 24, 3. Stock n. d. Hotel Graf Anton Wintger. Laden I: Spezial-Damenfrisier. Laden II: Herren-Frisier-Salon.
Gornhorst. Zu verkauf. ein e. Haus. D. B.

Generalversammlung

in G. N. Hiesers Gasthaus. Tagesordnung: Rechnungsablage u. Wahlen. D. B.

Generalversammlung

in G. N. Hiesers Gasthaus. Tagesordnung: Rechnungsablage u. Wahlen. D. B.

Generalversammlung

in G. N. Hiesers Gasthaus zu Friedrichsfehn. Tagesordnung: 1. Jahresbericht u. Rechnungsablage. 2. Genehmigung der Satzungen. 3. Wahlen. D. B.

Bürger-Berein Stadtgebiet Oldenburg.

Am Sonntag, den 20. d. M., abends 6 Uhr: Generalversammlung bei Waghjendorf. Tagesordnung: 1. Antwort des Manikrats auf den Protest gegen die Erziehung einer Kadaverentsorgungs- anstalt. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung bitte! Der Vorstand.
Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Wobben. Der Vorstand.
Eckes Nieburger Brot, Dienstags, Mittwoch, Freitag, Samstag. Franz Heimes, Mattenstr. 21.
10 Pfd. fetter Epel 8.50 M., 10 „ durchw. Epel 9.00 „ Joh. Bremer.
W. Grönke, Friseur u. Haarwuschmacher, Altonaerstraße 24, 3. Stock n. d. Hotel Graf Anton Wintger. Laden I: Spezial-Damenfrisier. Laden II: Herren-Frisier-Salon.
Gornhorst. Zu verkauf. ein e. Haus. D. B.

Generalversammlung

in G. N. Hiesers Gasthaus. Tagesordnung: Rechnungsablage u. Wahlen. D. B.

Generalversammlung

in G. N. Hiesers Gasthaus. Tagesordnung: Rechnungsablage u. Wahlen. D. B.

Alsbergs Inventur-Ausverkauf.

Wir legen heute **spottbillig** aus:

800 Meter wollene Kleider- und Blusenstoffe.

	Serie I	II	III
Anverkaufpreis Meter	95 Pfg.	120 Pfg.	190 Pfg.
früherer Preis	150 Pfg.	2,00 Mk.	3,00 Mk.

70 Stück **wollene Ia Blusen,**
neueste Façons,

	Serie I	II	III
Anverkaufpreis	Mk. 3.75	Mk. 4.75	Mk. 5.25
früherer Preis	Mk. 5.00.	Mk. 6.50.	Mk. 12.00.

Um gänzlich zu räumen, verkaufen wir den **gesamten Vorrat**

Fertiger Damen-Konfektion

unter Einkaufspreis.

Gebrüder Alsberg.

Im Ausverkauf:
Damen-, Herren- u. Kinderwäsche,
gute Qualitäten, etwas billiger, ganz unter Preis.
Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter Z. 30 Filiale Langestr. 20 ebet.

Licht- u. Kraftanlagen,
Haustelegraphen,
Telephon-Anlagen.
Rich. Oltmann,
Humboldtstrasse 7.

Im Ausverkauf.
Beize Satin-Beizezüg, gute Ware, Bezug von 3,55 Mk. anfang.
Nieren-Beize, befeuchtet und mit Citronen, von 1,05-1,50 Mk., Halbleinen von 1,05 Mk. an.
— Beize ganz bedeutend ermäßigt. —
Auf einige Sachen gebe ich noch Rabatmarken.
Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Öffentliche Wählerversammlung
Sonnabend, den 19. Januar,
abends 7½ Uhr,
im großen Doodt'schen Saale.

Vortrag
des frühere Reichstagsabgeordneten Justizrat
Albert Traeger

über
„Die politische Lage“.

Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.
Der Wahlausschuss
der vereinigten Freisinnigen.

Nationalliberaler Verein Oldenburg.

Die Mitglieder und Parteifreunde werden gebeten, zur Deckung der wahllofen Geldbeiträge an den Kassierer unseres Vereins, Herrn Ad. Minge, Oldenburg, Sophienstraße 3, einfinden zu wollen. Auch die fleien Beiträge werden mit Dank entgegen genommen.
Der Vorstand,
Unser Wahlbureau befindet sich Markt 5, im Hause des Oldenburger Ziegelverkaufs-Vereins.

Aufsehen

erregen meine niedrigen Preise von echt Maßens von Brillen und Anseifern mit besten Vergrößerungsgläsern.

-  Sportklemmer 1,00 Mk., anderswo 2 Mk.
-  Nickelknifer 1,50 Mk., anderswo bis 5 Mk.
-  Nickelbrillen 1,20 Mk., anderswo bis 5 Mk.

— Qualität: Brillen und Anseifern für alle Kassenamen. Tiefere jede Brille und Anseifer genau nach ärztlicher Vorschrift (Rezept) 1- bis 2mal billiger wie viele Optiker. Jede Brillenreparatur sowie Gläserreinigen sofort.

Emil Brand, Uhrmacher, Haarenstr., Fernspr. 106.

NB. Fast täglich kommen bei mir Personen aller Stände, welche bei Optikern für Brillen in d. Kasse 5 Mk. zahlen. Bei mir zahlen dieselben durchschnittlich für Brillen und Anseifer mit gleicher Fassung und denselben Gläsern: Brille 1,20 Mk., Anseifer 1,50 Mk.!!
Augenkrank, welche keiner Krankeits angehören, bitte ich, in Zukunft keine Rezepte von Augenärzten anzunehmen, welche auf der Rückseite mit der Firma eines Optikers versehen sind. A. D.

Mein Inventur- u. Räumungs-Ausverkauf
in besseren Schuhwaren
dauert nur noch wenige Tage.
J. Jungblut, Hof-Schuhmacher.



Zur Narrenbälle.
Dalle mich den Vereinen und Herren bitten zur Lieferung von

Narrenkappen
und Scherzartikel
bestens empfohlen.
Uns großartige Neuheiten bei billiger Preisstellung. — Anträge von auswärts werden prompt erledigt. — Illustrierte Preisliste gern zu Diensten.

Jul. Presuhn,
Sellingengasse 2.
Größtes Ver'andgesch'ft von Papiermühen am Plage.

H. Varding,
Klavierlehrer und Stimmer,
Friedrichstraße 1.

Zu verk. ein gut erhalt. Pianino. Wannenstr. 25.

2 junge hübsche Mädchen suchen die Bekanntschaft zweier Herren (Beamte) zweits Heirat. Offerten unter Z. 157 an die Exped. d. Blattes.

Witwer, v. aut. Alt u. verm., sucht für 1. d. Kind. e. häusl. u. kinderl. Mutter, nicht unt. 35 J. Auf Vermögen u. nicht ablehen, nur auf Herzensgüte u. große gesunde Erziehung. Angen. Heim. Ausf. Di. erb. u. W. D. 789 postl. Oldenburg.

Heiratsgesuch.

Witwer, 34 Jahre alt, angeeignete Stellung, hübsche Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft einer einfach bürgerlich erzogenen Dame oder Witwe gleichen Alters, mit Vermögen, zweits baldiger Heirat.

Ausföhrliche Offerten unter S. 155 werden bis zum 25. d. Mts. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.
Distrikts-Grenzade.

Bremer Stadttheater.
Sonnabend, d. 19. Januar: „Königsfinder“. Anfang 7 Uhr.

Großherzogtl. Theater.
Sonnabend, 18. Jan. 1907.
61. Vorstellung im Abonnement.
Der Heerführer von Ammergau.
Folksoper, mit Geang in 5 Akten von Ganghofer und Neuert.
Auff. von Breffeld.
Kassendruck 7, Anfang 7½ Uhr.

Familien-Anzeigen.

Geburts-Anzeigen.

Durch die glückliche Geburt einer gesunden Töchterchens wurden hoch erfreut
Söden-Sandrug.
Kaufmann Fark und Frau,
Anna geb. Horns.

Todes-Anzeigen.

Horbermoor, 17. Jan. 1907.
Gott entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treuherzige Mutter, Großmutter und Schwester
Gesiene, geb. Wetjen,
im 61. Lebensjahre. Dieses bringen tieftrauernd zur Anzeige
Johann Hümler und Kinder.
Die Beerdigung findet Dienstag d. 22. d. Mts. nachm. 3½ Uhr statt.

Wahbed, d. 16. Jan. Gestern
abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater, der Landmann

Gilert Heinrich Hage
im feinem Alter vollendet 74. Lebensjahre.
Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
die trauernde Witwe nebst Anseh.
Die Beerdigung findet am Montag, d. 21. Jan., nachm. 3 Uhr, auf dem Donnerst. Kirchhof statt.
Kranzpenden waren nicht im Sinne des Verstorbenen.

Dankagungen.

Neufinden. Für alle uns dargebrachten Glückwünsche und Geschenken zur Silberhochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.
E. Wichmann und Frau.

Weitere Familiennachricht.
Geboren (Sohn): B. Gratzenburg Großwilde. Oberlehrer Schenk, Demmerholt. B. Huisman, Emden. A. Jacobs, Emden. J. Biffer, Emden. B. Sollen, Westermörsch. J. Tammen, Bremen. (Tochter): J. Sollen, Gollwarden. H. Thoden, Fedderwarden. L. W. Jansen, Fedderwarden. J. Koning, Holtbunten. D. Mentjes, Jemmel. D. Helwig, Emden.
Verlobt: Erna Robbe, Deelen mit Heinrich Bruns, Sona. Lucie Schmidt, Blümm, mit Bernhard Gowers, Weener. Johanne Diddes, Weener, mit Neent Neent, Bundersee. Theda Aspers, Jemmel, mit Heinrich Wiedewitz, Damswechrum.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inhaltenteil: Theodor Adlads. — Notendruck und Verlag: B. Schart, Oldenburg.

1. Beilage

zn Nr 17 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 18. Januar 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Vorstand unserer mit Verehrungswürde versehenen Originalbeilage Nr. 17 mit genauer Durchsicht der Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

• **Udenburg, 18. Januar.**

• **Beförderungen und Ordensverleihungen zum Ordensfest.** Es wurden befördert: Oberfinanzrat Dr. Meyer in Udenburg zum Geheimen Oberfinanzrat und Oberzoll-director, Eisenbahndirektor, Oberregierungsrat Graepel dabeist zum Eisenbahndirektionspräsidenten, Geheimer Schulrat Dr. Menge dabeist zum Geheimen Oberlehrer, Kirchenrat, Kirchenrat Dr. Valentiner in Cutin zum Geheimen Kirchenrat, die Landrichter Haake und Weder in Udenburg zu Landgerichtsräten, die Amtsrichter Honer in Oberstein, Kott in Delmenhorst und Dr. Bött in Nohfelden zu Oberamtsrichtern, die Oberlehrer Hellemann in Jever, Eilers in Cutin, Dr. Wagner in Oberstein, Schar, Euler und Dr. Arnold in Barel zu Professoren, Obervermessungsinspektor Gilts in Brake zum Steueramt, Amtseinknehmer Bauer in Viefenfeld zum Amtseinknehmer, Hauptamtsschreiber Melchior in Delmenhorst zum Oberkontrollen, Revisor Kueber in Udenburg zum Oberrevisor, die Stationsvorsteher von Minden in Barel, Jhnen in Bremen - Neustadt, Friedrichs, Nordenham, Bertram, Quadenbrück, Müller, Wilhelmshaven und Niemannscheider in Brake zu Oberbahnhofsverwaltungen, Bahnhofsmeister Gahenheyer in Udenburg zum Oberbahnhofsverwalter, sowie die Gendarmen Neumann II, Friedrichs I, Wischmeyer, Heinen, Schagaff und Friedrichs II zu Wachmeisteren.

• **Verleihen** wurden dem Amtsarzt Dr. Steenen in Elsfleth der Titel Medizinalrat und dem Privatdozenten Dr. Mepe in Udenburg der Titel Professor, dem Amtsrichter Freireimer von Gahl in Bant der Titel Kammerjunker.

Der Großherzog verlieh folgende Orden:
 • das Ehren-Kreuz I. Klasse; dem Königlich Preussischen Generalmajor und Kommandeur der 19. Feld-Artillerie-Brigade, von Zimmermann;
 • das Ehren-Kreuz I. Klasse; dem Königlich Preussischen Eisenbahndirektionspräsidenten Dr. W. Graepel;
 • das Offizierskreuz; dem Geheimen Oberbaurat W. Böhl, dem Königlich Preussischen Geheimen Baurat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Solberghaid und Breusing, dem Königlich Preussischen Geheimen Oberbaurat, Mitglied der Eisenbahndirektion Hannover, Brandt, dem Königlich Preussischen Geheimen Baurat, Mitglied der Eisenbahndirektion Münster, Werner;

• das Ehren-Kreuz I. Klasse; dem Oberfinanzrat W. Döber, dem Vize-Oberregierungsrat und Kammerherrn Baron von Blome, Cutin, dem Vize-Oberregierungsrat und Kammerherrn von Wenden, dem Hofmarschall und Kammerherrn Freiherrn von Toll, dem Kaiserlichen Hofrat Schumann hierelbst;

• das Ehren-Kreuz II. Klasse mit der silbernen Krone; dem Geheimen Oberverwalter Tenne, dem Vermessungsinspektor Schwarting, dem Oberlandesgerichtsrat Tenge, dem Landgerichtsdirektor Crt, dem Geheimen Regierungsrat und Amtshauptmann Suchting in Elsfleth, dem Oberregierungsrat Calmeyer-Schmede, dem Bantdirektor Werke;

• das Ehrenkreuz I. Klasse mit der goldenen Krone; dem Obervermessungsinspektor Christianse, Cutin;

• das Ehrenkreuz I. Klasse; den Rektoren Lampe und Lischen hierelbst; dem Gemeindevorsteher Wimbberg, Neufharrel, dem Beigeordneten der Stadt Oberstein, Kaufmann Huber, dem Bauunternehmer Brand, Ole-

schendorf, dem Sekretär bei der Königlich Preussischen Eisenbahndirektion in Hannover, Kaiser;

• das Ehrenkreuz II. Klasse; dem Kammerdiener Behne, dem Leibschützenkammer Carstern, dem Wall-aufseher Joseph, dem Kammerlaten Ritter, dem Schloß-portier Renken, dem Zugführer Molzner, Klähne, Geldmeyer und Meißner, dem Hofaufseher Popfen in Ellenjerdammerfel, dem Gerichtsvollzieher Meyer in Wildeshausen, dem Grenzaufseher Stein in Brake und Müller in Inhauserfel, dem Oberlandesgerichtsboden Garm's hierelbst; dem Hofaufseher Schütt in Lübed;

• das Ehrenkreuz III. Klasse; dem Walbarbeiter Möller in Nüchel.

• **Taubstummen-Gottesdienst.** Wie uns von der Direktion der Großherzoglichen Taubstummen-Anstalt in Wildeshausen mitgeteilt wird, findet Sonntag, den 10. Februar d. J., mittags 12 Uhr, in der Lambertikirche in Udenburg ein Gottesdienst für evangelische Taubstumme statt. Unbemittelte, welche daran teilnehmen wollen, können den zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung erforderlichen Ausweis von dem Vorsitzenden des Taubstummenbundes, Herrn M. Tammen, Udenburg, Hebenstraße, beziehen.

• **Der Udenburger Schwimmverein** beging am Mittwochabend unter reger Beteiligung sein Stiftungsfest in den Räumen des Udenburger Schützenhofs. Man hatte ein schönes Programm aufgestellt, das von Mitgliedern des Vereins recht gut zur Ausführung gebracht wurde. Die Spieler ernteten den verdienten Beifall. Der den Schluß bildende Feilball hielt die Teilnehmer noch lange in bester Stimmung beisammen. Das Fest kann sich den früheren würdig anreihen.

• **Der Verein Barbara** (ehem. Artilleristen) feiert den Geburtstag des Kaisers am Sonntag, den 27. Januar, präzis 8 1/2 Uhr anfangend, durch einen Ball im Vereinslokal Hotel Kaiserhof. Die Mitglieder ergötzen sich nachher durch Karten.

• **Der Verein Väterbrüderschaft** von Udenburg und Umgebung veranstaltete seine diesjährige Kollartie Sonntag, den 27. Jan., bei Gastwirt Clausen in Wülfing. Die Beteiligung wird voraussichtlich sehr groß werden. Da die Tour zu Fuß gemacht wird, so werden alle Teilnehmer mit gutem Appetit am Bestimmungsort ankommen; für Unterhaltung wird bestens gesorgt werden.

• **Gueriten, 17. Jan.** Der Radfahrerverein „Sturm“ machte Sonntag eine Kollfahrt nach Wardenburg, der sich reger Beteiligung erfreute. Der Umarkisch erfolgte um 11 Uhr vom Vereinslokal. Die Tour ging über Sundsmühlen, Langeln, wo der erste Haltpunkt war, dann ging weiter bis nach Wardenburg, wo im Rentens Gasthaus das Kohlenfest stattfand. Gastwirt Kraken hatte alles aufgeboten, seinen Gästen den Aufenthalt gemüthlich zu gestalten, ebenso war das Wirth überaus schmackhaft zubereitet.

• **Bürgerfelde, 16. Jan.** Der hiesige Radfahrerverein „Im mortelle“ beschloß, anläßlich des sonst lüthlichen Vales Anfang Februar eine Gpartie im Kosale des Herrn Stölze abzuhalten.

• **Kz. Metjendorf, 17. Jan.** Der Schützenverein Metjendorf hielt vorgestern Abend im Vereinslokal des Herrn A. Dierks seine diesjährige erste gut besuchte Generalversammlung ab. Nach der Rechnungsablage ist das erste Vereinsjahr für den Verein ein recht gutes gewesen. Es wurde ein Ueberfluß von 148 M. erzielt. Das Schützenfest brachte außerdem einen Ueberfluß von 302 M., insgesamt also 450 M. Beschllossen wurde, Sonntag, den 3. Februar, im Vereinslokale ein Militärfest mit nachfolgendem Ball abzuhalten. Das diesjährige Schützenfest soll am 7. und

8. Juli in gleicher Weise wie im Vorjahre begangen werden. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: D. Ehlers 1. Vorsitzender, G. Mangels Hauptmann, G. Bruns Rechnungsführer, G. Bremer 1. Schießmeister, G. Rowold Schriftführer, Joh. Garm's Bergungsdirektor, K. Dierks Inventarverwalter, D. Wölts Leutnant G. Bruns Schießmeister. In die Schießkommission wurden G. Fröhe und G. Bruns ernannt. — Am nächsten Sonntag findet hier auch ein närrisches Fest statt. Dasselbe veranstaltet der hiesige Jungengesellenverein aus Anlaß des Stiftungsfestes im Kosale des Herrn Dierks. Es ist das erste derartige Fest, welches hier im Orte begangen wird. Voraussichtlich wird es auch rege Beteiligung finden.

Handelsteil.

Rom Wertpapier, Baren und Geldmarkt.

Essen, 17. Jan. Kohlenbörse. Offizielle Meldung: Der Kohlenmarkt ist unverändert sehr fest.

Der Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken in Düsseldorf, berichtet: „Die Beschäftigung war im letzten Vierteljahr 1906 durchweg sehr gut, zum Teil noch stärker als im dritten Jahresviertel und allgemein besser als im vierten Vierteljahr 1905. Der Eingang neuer Aufträge hat jedoch bei einigen Betrieben, besonders in den beiden letzten Monaten des Jahres, mehr oder weniger nachgelassen, was zum Teil durch die Jahreszeit verursachten Verringerung der Bauaktivität und mit den Festtagen erklärt wird. Der schon lange bestagte Mangel an gelerntem Arbeitern machte sich durchweg in noch stärkerem Maße fühlbar; mehrfach wurde er geradezu als Notstand empfunden. Die Löhne derjenigen steigende Richtung, Herabsetzungen haben nicht stattgefunden. Ueberarbeit war angehtich der guten Beschäftigung und der kurzen Winterfristen vielfach nicht zu vermeiden, ließ aber ungeachtet des dafür gewährten ansehnlichen Lohnzuschlages bei den Arbeitern auf Widerstand.“

Einnahmen aus der Wechselstempelsteuer. Die Wechselstempelsteuer ergab im Dez. aber ein Mehr von 1.500.000 Mark, die höchste Monatsmehrerinnahme im Jahre 1906. Die Gesamteinnahmen aus der Wechselstempelsteuer beziffern sich 1906 auf 15,59 Millionen Mark, gegen 14,17 Millionen Mark in 1905, ergeben mithin eine Steigerung gegen das Vorjahr um 1,42 Millionen Mark, gleich rund 10 Prozent.

Rom Kohlenmarkt. Der Kohlenabsatz des Kohlenhinfats betrug im Dezember 19.649.642 To., oder täglich 214.682 To., gegen 4.901.173 To. oder täglich 211.943 To. gleichzeitig 1905. Er zeigt daher eine Zunahme von arbeitsmäßig 1,29 Prozent.

Neuere Schlusfrufe.

	15. Jan.	17. Jan.
Diskonto	187,—	187,—
Deutsche	243,60	243,25
Gandels	174,75	174,87
Bodum	250,—	248,90
Laura	245,25	243,87
Sarpen	218,50	217,75
Gefieu	220,37	219,75
Kanada	192,75	191,—
Rafel	157,—	156,75
Lloyd	182,75	182,37
4% Russen	136,65	80,30
London	ruhig.	schwach.

Großherzogliches Theater. Der Erbforster.

In sechs Jahren werden die Deutschen die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Otto Ludwigs feiern, und es wird dann viel Redens von ihm gemacht werden. Einstweilen ist er dem Volke, so weit es sich um das Theater kümmert, fast ganz unbekannt, denn der Ruf, den ihm unter seinen Werken die Dramen „Der Erbforster“ und „Die Waffbar“ eine Zeit lang einbrachten, hat diese doch nicht als so ständige Gäste auf der Bühne festgehalten, wie es etwa mit Hebbels Maria Magdalena, Judith oder Nibelungen geschehen ist. Und doch bewegt sich Ludwigs Streben in derelben künstlerischen Richtung, und er gleicht auch im Ringen nach psychologischer Tiefe und realistischer Wahrheit seinem großen Zeitgenossen. Wehr noch denn als Dramatiker hat er eine sich immer steigende Geltung gewonnen, wenigstens bei den Gelehrten und den Freunden des erhabenen Briten, durch seine Schachpaarsstudien, in denen er seinem Spürsinn und Scharfsicht und seiner Bewunderung für den größten Dramatiker der Weltliteratur ein recht deutliches Denkmal setzte.

Warum Ludwig trotz reicher Begabung für das Drama nicht so weit auf der Bühne ankam wie Hebbel, soll hier nicht umfassend untersucht werden. Es handelt sich für diesmal nur um die Tragödie „Der Erbforster“. Jedem, der das Stück aus einer Aufführung kennt, wird es klar geworden sein, daß es ein stattlicher Aufbau ist in den beiden ersten Akten, voller Leben und Geist und in jeder Scene festend; daß aber der dritte Akt bereits, wie sich schon durch die Notwendigkeit dreier Verwandlungen verrät, dem Dichter unter der allzu heiligen Hand gebrüchelt, und die Entwicklung in den beiden letzten Aufzügen zwar noch wirksame Einzelzügen zu Tage fördert, uns aber, als mit rein äußeren Mitteln und Zufällen mehr lebhaft fesselt und geistig spannt, sondern abfließt, nicht ermindert. Selbst wenn die Darstellung nicht so schleppend, wie gestern Abend in der hiesigen Vorstellung, und alles, was der Dichter selbst es schon bei der ersten Aufführung 1850 gewünscht, eiliger verläuft, so entwindet uns — auch abgesehen von den durch rein äußerliche Zufälligkeiten herbeigeführten verhängnisvollen Ereignissen, deren Einförmigkeit keine Kontraste mildern. — vom Schlusse des vierten Aktes an

das psychologische Interesse an dem Helden. Es ist, als drehte man sich im Kreise mit ihm. Das Problem, um das es sich bei ihm handelt, und das, trotz der Dummheit seines beschränkten Verstandes, als reine Gefühlsache uns gefangen nahm, kann, wie wir immer deutlicher wahrnehmen, keinerlei die Vernunft betriebligende Lösung finden. Diese Gewißheit ist schon mit dem Ende des zweiten Aktes gegeben und die Folge ziemlich willkürlicher Begebenheiten vermag den erlösenden Reiz der psychologischen Entwicklung des Helden nicht zu erlösen.

Aus vielen Entwürfen ist das Stück entstanden. Schon 1845 beschäftigte Ludwig sich mit einer Familientragödie „Die Waldburg“, und aus den folgenden Jahren sind Pläne vorhanden, mit den Titeln „Die Wildschützen“, „Das Jagdrecht“, zu einer „Waldräubertragödie“, einem „Wilm“ und einem „Wilm Berndt“. Vollendet ging aus all diesen Entwürfen der „Erbforster“ 1849 hervor. Als Eduard Deorint damals an Ludwig schrieb: „Wenn ich an die erste Form zurückdenke, in der ich den Hauptcharakter kennen lernte, bin ich erstaunt und erkeure über die große Gewandtheit und Erfindungskraft, welche Sie in der Umbildung und Sammlung des Stoffes gezeigt haben.“ hätte er — wie Adolf Stern, der Biograph Ludwigs, schreibt — „hinzufügen dürfen, daß die Handlung, wie äußerlich bewegt sie auch jetzt noch sei, in eben dem Maße an Klarheit und Verinnerlichung gewonnen habe, als die Hauptgestalt zum Typus des Gemüths- und Instinktmenschen ward, der sich äußerlich bis zur abstoßenden Starrheit verhärtet, aber innerlich die verberberliche Empfindlichkeit und weiche Reizbarkeit bewahrt.“ In diesem Typus wiederum erkannte Ludwig im Sturmjahr 1848 einen scharfen Spiegel des eigenen, von unbewußten zerstörenden Leidenschaften bewegten Volkswuchs ihre Allgemeinbedeutung. Zudem aus dem ursprünglichen Herausgeber Wilm Berndt der Erbforster Christian Ulrich herauswuchs, wandelte sich mit dem Charakter des Helden auch die ganze Atmosphäre der Tragödie. Der dunkelwolle Rechtsaber Wilm Berndt, dem der Dm seiner Frau mit Berndt Geld? Weil die Seinen hungern? Dummes Zeug, was ist das weiter? Um Brot arbeitet so einer nicht. Aber prozeßieren muß er doch! Was geht euch Weib und Kind

an? Das Recht ist euer Weib und Kind; das Recht, das heißt euer Eigensinn! Euer Eigensinn ist euer Weib und Kind!“ bildete sich in der Phantasie und dem tiefsten Gemüth des Dichters zu einer Gestalt um, an der sich wärmster, innerer Anteil nehmen ließ.

Aus diesem Urteil geht hervor, daß der Held ein Typus des Gemüths- und Instinktmenschen sein soll, — und er ist es, — und zugleich ein Spiegel des von unbewußten zerstörenden Leidenschaften bewegten Volkes. Diese Leidenschaften betreffen das Rechtsbewußtsein und das Rechtsgesühl.

Um zu der richtigen Deutung des Problems, das sich Ludwig hier vorgelegt hat, zu gelangen, wird ich mich erst mit folgenden Bemerkungen Vorklärungen ansetzen. Dieser bemerkt: „Der Streit im Erbforster dreht sich um die Frage: Kann der Herr von Dürferwalde, Stein, den Förster von Dürferwalde, Ulrich, seinen Förster, der zugleich sein Dürferfreund ist, absehen oder nicht? Die Antwort lautet natürlich: Ja. Ob es klug ist oder nicht, ob Stein gegen sein Interesse auf dem Durchforsten besteht, das Ulrich mit aller Entschiedenheit verwehren will, das tut nichts zur Sache. Im Verlaufe des Stückes wird alles beigebracht, dem alten Ulrich das Recht plausibel zu machen: daß es gleichgültig ist, ob man ihn den Erbforster heiße oder nicht, ob seine Vorfahren bis zum Urgroßvater Dürferwalder Förster gewesen oder nicht; daß der Förster von Erdmanngrün, auf den er sich beruft, Staatsdiener und nicht absehbar sei (falls er sich nicht habe zu schänden kommen lassen), was bei Ulrich nicht zutrifft; daß es nichts verschläge, ob er das Beste seines Herrn wolle oder nicht. Kurz, an dem formalen Recht des Stein kann kein Recht zweifeln. Ulrich ist der Einzige, der, während die anderen doch wenigstens urteilslos vor einer ihnen räthselhaften Tatsache stehen, die Sache sogar umkehrt und, weit entfernt, ein solches Recht des Stein, ihn abzusehen, zuzugeben, vielmehr die leiseste Neigung dazu für ein himmelstreichendes Unrecht erklärt — wohlverstanden ein Unrecht im formalen, gesetzlichen, nicht etwa nur im moralischen Sinne. Ein Verstandesmangel, der Borniertheit ist, treibt ihn also in das tragische Ende. Darin liegt etwas das Maß des rein Natürlichen, Geiegmäßigen Verfassendes und darum un-

Kursberichte der Oldenburger Banken

Oldenburger Anzeigerbank

Mündelsichere Anlagewerte

Table with columns for bank names (e.g., Oldenb. Anz. u. gen. Bank), types of securities (e.g., Staats-Anleihe), and their respective values in Reichsmark (RM).

Oldenburger Spar- und Leih-Bank

Table showing interest rates and other financial details for the Oldenburger Spar- und Leih-Bank.

Mündelsicherer

Table listing various types of securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

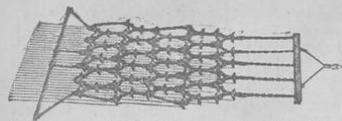
Table listing bank securities and their values.

Oldenburger Anzeigerbank

Main table of financial data, including interest rates, exchange rates, and various bank-related figures.

Schiffsbewegungen

Shipping news section detailing arrivals and departures of ships, including ship names, destinations, and dates.



Die Wiesenegge,

das unentbehrlichste Gerät bei Wiesenkultur!!

Keiner sollte verkümmern, sich meine Neue Wiesenegge D. R. G. M. anzuschaffen. Diese Egge ist ganz aus bestem Schmiedeeisen mit eingeschraubten, geschmiedeten Doppelsteinen aus Stahl (nachschärfbar) hergestellt. Die Egge arbeitet auf beiden Seiten, hat Moos- und Schneidzahn, ist die weitaus bestbewährteste Wiesenegge aller Wieseneggen! Sie ist auch am dauerhaftesten! — Der großen Nachfrage wegen wollte man, um prompt liefern zu können, schon bald bestellen.

Viele erste Preise und Auszeichnungen.
Gerd Even, Pflug- u. Eggenfabrik, Oldenburg.

Für Milchspeisen, Kuchen, Biddings (Früchte und Kompots) verwendet man stets

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

100 000 000 Stück Dr. Oetker's Backpulver sind verkauft.



Mein jährlicher Ausverkauf

begann am 17. Januar.

Hugo Nolte, Schüttingstr. 9.

Spezial-Geschäft für Handschuhe und Krawatten.

Großer Räumungs- Ausverkauf in Weisswaren

Paradehandtücher für Küche u. Kammer, Kommodendecken, Tischläufer, Servietten, Kaffeetischdecken, Tablettdecken, Waschtischgarnituren.

Sämtliche Arbeiten in gestickt und aufgezeichnet. Ferner **alle Spielwaren** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gürtel, Handtäschchen, Portemonnaies, Ketten, Broschen, Fächer, Ball- und Umschlagetücher, Wirtschaftstisch, Reform- und Tändelschürzen.

Wollgarn!! Wachsstock!! Markttafchen!! Normalunterzeuge für Herren u. Damen, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Kragen, Vorhemden, Manschetten, Schlipse, Schleifen, Cavaliers.

H. Hitzegrad

Oldenburg, Wilhelmshaven, Brake.

Marrentappen

für Wirte und Vereine zu den billigsten Preisen.
H. Hitzegrad,
Mäternstraße.

Oldenburg. Zu vert. 6 Fnd. Steuergüterheide, gem. Langenweg 28.

Lehrling.

H. Bode,
Helligengestirke Nr. 16.

ein junges Mädchen

für einen kleinen ruhigen Haushalt, aus 3 Personen bestehend, welches gut bürgerlich kochen und etwas nähen kann, bei Familienanschluß und gutem Gehalt. Bitte außer d. m. Hause.

Frau J. C. Hayungs,
Bremen, Geseffstr. d. Straße 11.

Stundenmädchen oder Frau zum Februar gesucht. Kaiserstraße 28 II.

Hausknecht

im Alter von 15 bis 18 Jahren bei hohem Lohn gesucht.

R. H. Stoppenbrink.

Erziehungen. Gehalt auf sofort oder bald

2 Stellmachergefellen.

G. Speckels, Stellmacher.

Gesucht zu Mai für untern kleinen Haushalt ein einfaches jung. Mädchen. St. Johst (Rever.), Leyrer Gäßchen.

Gesucht ein Lehrling

mein Friseur-Geschäft unter sehr günstigen Bedingungen.

F. Bathe, Friseur,
Helligengestirke 18.

junge Mädchen

Gesucht zu Februar noch einige

W. Schmitz, Mäternstr. 14.

1 friser Knecht.

für das Deutsche Kurhaus „Ostsee-Parade“, Paland für die Zeit von Ende Mai bis Ende September

3 tüchtige Epfelmädchen,

Lohn 35 Mark monatlich, Reisevergütung 20 Mark, bei guter Führung Prämie. — Ebenfalls für dort

5-6 tüchtig. Küchenmädchen

und

20 Zimmermädchen,

Lohn 25 Mark monatlich, Reisevergütung und Prämie, ferner

2 Hausknechte.

Anmeldungen nimmt entgegen

W. Schmitz, Mäternstr. 14.

junges Mädchen

Gesucht zum 1. Mai ein für den Haushalt, welches zeitweise im Laden mit tätig sein kann.

E. S. Müller, Bäckerei u. Konditorei,
Bremen, Steinfensweg 57a.

Lehrling

für die Schmiede, ein Stellmacherlehrling.

W. 2 h r., Wagnersfabrik.

ordentliches Mädchen

Gesucht zu Mai ein für meine jung. Mann, welcher 4 Jahre gelernt und 1 Jahr d. s. Kommiss. bei mir tätig war, hohe Stellung.

Schwei i. G. R. D.

solider Knecht

Gesucht zum 1. Mai oder früher ein auf eigene Kost.

H. Heiners & Sohn, Biergroßhdlg.

junges Mädchen,

welches sich allen vor. Arbeiten unterzieht. Salär wird geg.

Heinr. Buns, Kaufmann,
Wiesengasse.

ein junges Mädchen

für einen kleinen ruhigen Haushalt, aus 3 Personen bestehend, welches gut bürgerlich kochen und etwas nähen kann, bei Familienanschluß und gutem Gehalt. Bitte außer d. m. Hause.

Frau J. C. Hayungs,
Bremen, Geseffstr. d. Straße 11.

Gesucht umständehalber per 1. Febr. oder 1. März eine gewandte

Berkaufserin

für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- und Porzellan-Geschäft.

Bant, am Natanauslag.

1 Hausknecht,

1 Stallknecht.

Gl. Steh., A. D. Bornstedt.

Malerlehrling

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen.

Frau J. Weinohanns,
Mäternstr. 4.

Lehrling

auf eigene Kost gegen Vergütung.

J. Weinohanns,
Mäternstr. 4.

junger Mann,

der sich in der Landwirtschaft weiter ausbilden will. Familienanschluß.

Off. unter S. 145 a. d. Exp. d. Bl.

Kräftigen Arbeitsburjchen

suchen per sofort

Gebr. Ponansky,
Donnersthorstr. 16.

Stellnerlehrling

zu Mai gesucht.

W. 2 h r., Wagnersfabrik.

Knecht

Gesucht auf sofort oder später ein durchaus zuverlässiger

junger Mann

für meine Landwirtschaft gegen Salär, Familienanschluß.

Offerten unter S. 144 an die Expd. d. Blattes.

junges Mädchen

Gesucht zum 1. Mai ein für meine Landwirtschaft gegen Salär, Familienanschluß.

Off. unter S. 144 an die Expd. d. Blattes.

ordentliches Mädchen

Gesucht zum 1. Mai ein für meine Landwirtschaft gegen Salär, Familienanschluß.

Off. unter S. 144 an die Expd. d. Blattes.

Schlossergefellen

erhalten sofort dauernde Arbeit.

W. M. Buns, Kaufmann,
Wiesengasse.

3-20 Mf. tägl. Tönen Per.

Nebenerwerb, durch Schweißarbeit, häusl. Tägl. Vertretung u. Nähe des Erwerbszentrums u. Franziska. R.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger Schmied für Aufschlag und Wagenaufbau.

Gebr. Bierig,
Schmiede u. Schlosserei mit Kraftbetrieb in Kirchweiche b. Bremen.

W. 2 h r., Wagnersfabrik.

Gesucht zum 1. d. Mts. ein

junges Mädchen,

welches sich allen häusl. Arb. unterzieht, bei Familienanschluß u. a. Salär. Off. u. S. 153 an die Expd. d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

Gesucht zum 1. Mai ein gewandtes,

überlässiges Hausmädchen.

Frau Dr. Cornelius,
Helligengestirke 18.

musste in klarer und verständlicher Weise die Anschauungen und Bestrebungen seiner Partei in den wichtigsten politischen Fragen darzulegen. Er erntete den Dank und den Beifall aller Anwesenden. Da von gegnerischer Seite das Wort nicht ergriffen wurde, ließ der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und den Kandidaten A. T. o e g e r.

Einblicken, 17. Jan. Nachdem am Sonnabend Oberlehrer Wagnitzke seitens der vereinigten liberalen Parteien im 3. Wahlkreis hier für den Kandidaten Ranken eingetreten war, kam gestern Oberlandesgerichtsrat W r l a g e herbei, um für seine Partei zu sprechen. Die Versammlung begann um 12 Uhr und war von ca. 200 Personen (überwiegend Katholiken) besucht. Herr Wurlage beleuchtete zunächst das Verhalten der Zentrumspartei im Reichstage. Nach seinen Worten war es ganz gerechtfertigt, eine Geröhminderung der Schutztruppe zu verlangen. Auch ließe sich eine bedeutende Ersparnis machen durch Einrichtung einer Polizeitruppe in Deutsch-Südwestafrika. Aufgeräumt müsse ferner werden mit der Schuldenwirtschaft, immer neue Opfer, immer mehr Ausgaben für die Kolonien, dazu dann die erforderlichen Anleihen. Gänzlich bewährt hat sich nach seiner Ansicht ferner die Schutzpolitik des Zentrums, während der seitens des Freijuns bedrohte Freihandel ein Fiasko gemacht habe. Die Behauptung des Herrn Wagnitzke, das Zentrum sei in gewisser Beziehung eine konfessionelle Partei, wurde von Herrn Wurlage bestritten. Es fordere nur freie Religionsübung, Selbstbestimmung für jedermann. Herr Wurlage sprach dann über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und sagte, nach diesem Gesetz seien die Jesuiten mit Kuppeln und Säulenhallen verbrennt auf eine Stufe gestellt worden. Dann nahm er noch die Patres und ihre Missionen in Logo in Schutz. Auf einige andere Fragen, die wir gern beantwortet gesehen hätten, wie z. B. die Einmischung des Zentrums in Bezug auf Bezeichnung von Beamtenstellen usw., ging Herr Wurlage leider nicht ein. Zum Schluss wandte er sich dann gegen einige Aeußerungen des Herrn Wagnitzke. Zu der Diskussion vertrat Herr S t r u h Oberlandesgerichtsrat Wurlage vor, das Zentrum habe nicht patriotisch gehandelt. Bei seinen weiteren Ausführungen wurde Herr Struh fortwährend durch Zwischenfragen und Gesäusler seitens der Anhänger des Herrn Wurlage unterbrochen. Die fortwährenden Störungen kennzeichneten so recht den Standpunkt und die parlamentarische Bildung der hiesigen Zentrumskreise. Der Berichterstatter. Nach einer kurzen Entgegnung des Herrn Wurlage wurde die Versammlung gegen 4 Uhr geschlossen. Nicht unerwähnt möge es bleiben, daß Herr Wagnitzke auch diesmal seinen patriotischen Gesühlen durch ein Hoch auf Kaiser und Großherzog Ausdruck gab.

Emden, 17. Jan. Eine interessante Meldung war die auch von uns gebrachte Mitteilung, wonach hier die Wähler einen Tag zu spät ausgelegt worden seien. Nun wird der „Weieritz“ vom Magistrat der Stadt Emden geschrieben: „Diese Behauptung ist unwaar. Die Auslegung der Wahllisten ist vielmehr in Emden vorchriftsmäßig erfolgt. Wir eruchen auf Grund des § 11 des Wahlgesezes um entsprechende Berichtigung.“ — Die „Weieritz“ bemerkt hierzu: „Ein Emdener Zeitungsberichterstatter setzt heutzutage et ja unlich viele falsche Nachrichten in die Welt. Die oben erwähnte Angabe hatten wir anfangs mißtrauisch zurückgewiesen. Erst als sie durch die ganze Presse ging, haben auch wir sie erwäht und bebauern nun, „heringefallen“ zu sein.“

Vom Nationalliberalen Verein Oldenburg

wird uns geschrieben: In den in den letzten Tagen in der Gemeinde Iabbe stattgehabten Wahlversammlungen der freijunigen Partei des ersten oldenburgischen Wahlkreises behauptete der Reichstagskandidat dieser Partei, Herr Landtagsabgeordneter Alhorn-Osternburg, Herr Freiherr v. Hammerstein, der Kandidat der nationalliberalen Partei, habe ihn, Alhorn, in der infamsten Weise beleidigt. Herr Alhorn bediente sich zum Beweise dieser Behauptung der ersten Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ Nr. 9 vom 10. Januar d. J. Herr v. Hammerstein sollte Herrn Alhorn als verdorbenen Sozialdemokraten bezeichnen haben. Diese Behauptung des Herrn Alhorn ist unwaar! Diese Behauptung des Herrn Alhorn ist im Weis der Zeitung falsch und genau aus dem Inhalt derselben den wirklichen Sachverhalt ersehen konnte, sehen wir uns veranlaßt, gegen dieses Gebahren des Herrn Alhorn-Osternburg ganz energisch zu protestieren und Herrn Alhorn hiermit aufzufordern, diese unwarre Behauptung zurückzunehmen.

Der Vorstand.

Naumann tritt für Alhorn ein.

Folgender Brief wird uns rübl. zur Verfügung gestellt: Heilbrunn, 16. Jan. 1907. Hochgeehrter Herr Wallheimer! Durch meine Freunde in Oldenburg erfahre ich, daß zwischen den einseitigen Gegnern jetzt gute Einmütigkeit herrscht und daß Volksparteier und Nationalsoziale eifrig bemüht sind, die Kandidatur des Herrn Alhorn gemeinsam zu fördern. Es ist mir dieses eine besondere Freude, da es eine Fortsetzung der Einigungspolitik ist, die wir in Frankfurt a. M. begonnen haben und dem Gedanken von der „deutschen Linken“ entspricht, den ich in Oldenburg so oft ausgesprochen habe. Ich bitte alle meine dortigen Gefinnungsgenossen, für den Sieg des Herrn Alhorn alles zu tun, was in ihren Kräften liegt. Falls Sie diesen Brief veröffentlichen wollen, ist es mir durchaus recht. Ich denke vom Süden aus gern an die Kämpfe in Oldenburg, und wenn die Entfernung nicht so groß wäre, würde ich kommen und in Doodts Saal für Herrn Alhorn reden. Mit besten Wünschen für die vereinigten Liberalen im ersten oldenburgischen Wahlkreis Ihr sehr ergebener D. St. Naumann.

Herr Wallheimer und seine Verdächtigungen über die Kandidatur v. Hammerstein.

Von Herrn Wallheimer werden die verwerflichsten Anschuldigungen gemacht, den Kandidaten v. Hammerstein in den Augen der Wähler spioniert herauszugeben. Da wird einfach behauptet, Herr v. Hammerstein sei ja doch nur ein Zählkandidat, der einen Teil zu treiben suche in die sich nun in den Armen liegenden Nationalsozialisten und Volksparteier. Nichts liegt den Nationalliberalen ferner als dies. Auf diese Einigungskandidatur hat wohl bisher kein Mensch neidvoll geblickt. Den Wählern wird nun die Kandidatur v. Hammerstein in

den grüßlichsten Farben geschildert. Daß Herr v. Hammerstein bei Herrn Wallheimer nicht wie das rote Tuch auf den Stier, ist begreiflich. Hat doch Herr v. Hammerstein die größten Ansichten, mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl zu kommen, trotz aller Gegenrede des Herrn Wallheimer.

Nun zu der entlofen Reihe von Verdächtigungen, die Herr Wallheimer über Herrn v. Hammerstein in die Welt setzt. Herr v. Hammerstein soll rein konserverbar, Bündler vom reinsten Wasser, Reklamation im schälimsten Sinne des Wortes sein. Und daß er nicht nationalliberal sein kann, das belegt doch schon der Name Freiherr v. Hammerstein. Herr v. Hammerstein soll sich dem Bunde der Landwirte gegenüber verpflichtet haben, trotz aller gegenteiligen Versicherungen des Kandidaten. Alles das nützt nichts. Herr Wallheimer gebraucht diese Verdächtigungen, und als Mittel zum Zweck scheint ihm nichts verbieten. Deshalb soll noch einmal folgendes festgestellt werden: Herr v. Hammerstein ist 1903 vom Bunde der Landwirte als Kandidat der nationalliberalen Partei, damals von den Vorkämpfern Nationalliberalen hier präsentiert, nicht akzeptiert worden. Herr v. Hammerstein bot den Kandidaten nicht genügend Gewähr, sie hätten ihn als Individuellen in Betracht, doch ihre Interessen bei ihm nicht genügend gewahrt seien. Nunmehr haben die Herren ihren Beschl. von 1903 eingesehen, sie wissen, daß ohne die nationalliberale Partei eine Kandidatur im 1. Wahlkreis für die national Bekannten nicht möglich ist, und nunmehr unterziehen sie die Kandidatur v. Hammerstein. Die Bündler hätten antwortlos ebenso gern einen Konserverbar akzeptiert. Dahingehende Bemerkungen führten leider zu keinem Resultat. Herr v. Hammerstein tritt, falls er in den Reichstag gewählt wird, der nationalliberalen Fraktion bei. Wären diese Beilen dazu beitragen, daß endlich einmal die zur Lage werden werden Behauptungen aufhören.

Warum bekämpft Herr Wallheimer die Kandidatur v. Hammerstein so energisch, wenn er selber nur in diesem Kandidaten einen Zählkandidaten sieht? Das sollte doch zu denken geben.

An Herrn Heilmann!

Herr Heilmann hat seit mehr als einer Woche Kenntnis von meiner im „Nordb. Volksbl.“ erschienenen Berichtigung. Er selbst hat in Bedauern erklärt, daß nach der Abgabe dieser Berichtigung jeder loyal Gegner mit meinen Worten zu rechnen müsse, wie sie in der Berichtigung ständen. Herr Heilmann hat dann noch 3 mal Gelegenhebt gehabt, mir von Angesicht zu Angesicht den jetzt erhobenen Vorwurf zu machen. Das hat Herr Heilmann aber nicht getan, und ihm scheint Vorlicht der bessere Teil der Zapferheit zu sein. Und Herr Heilmann schreibt über Berichtigung des Wahlfampfes! Herr Heilmann würde besser tun, sich seiner Kampfweise zu schämen. Oberstein, 16. Jan. 1907. Meyersbach.

Lieber „Rot“ als „Schwarz“.

„Lieber „Rot“ als „Schwarz“.“ Hier fand heute eine von den Nationalliberalen einberufene Versammlung statt. Freiherr v. Hammerstein behauptete, Herr Alhorn habe auf einer Versammlung geäußert: „Lieber Rot als Schwarz.“ Als hergegen von freijuniger Seite energisch protestiert wurde, da erklärte Herr v. Hammerstein, es sei ihm so von einem Katholiken gesagt, man möge sich an anderen Orten erkundigen. Wollen die Nationalliberalen auf diese Art den Freijun bekämpfen? — Nun man sollte, auf nicht fiderem Fuße stehende Versicherungen als Waffe gebrauchen? Jeder freijunige Mann (ich glaube auch Herr v. Hammerstein) wird überzeugt sein, daß ein Alhorn nie so spricht. Ich habe selbst gehört, wie Herr Alhorn in Oldenburg dem Sozialdemokraten entgegnete: „Es ist eine unüberbrückbare Kluft zwischen uns und Ihnen, wir gehen nie zusammen.“ Schließlich kommt es im 1. Wahlkreis auch ja gar nicht auf „Rot“ und „Schwarz“, sondern höchstens auf „Rot“ und „Nationalliberal“ an, stellt doch das Zentrum nur einen Zählkandidaten auf.

Freiherr v. Hammerstein und die Birkenfelder Nationalliberalen.

In einer am 13. d. Mts. zu Oben abgehaltenen nationalliberalen Wählerversammlung wurde von einem Redner, Dr. Stöber, Bezug genommen auf einen Bericht aus Birkenfeld (Oberstein) hätte es richtiger heißen müssen; dort fand nämlich die gemeinschaftliche Versammlung der drei Parteien (Rot) über einen Beschluß der dortigen Nationalliberalen. Es wurde gewarnt, diesen „Stimmungsbericht“ als ganz als richtig aufzufassen, weil nicht gesagt worden sei, in welchem Sinne sich der ebenfalls anwesende Landtagsabgeordnete Jungbluth geäußert habe. Es mag ja wohl von den Anhängern der Kandidatur v. Hammerstein, namentlich den Nationalliberalen Oldenburgs, recht unangenehm empfunden werden, daß sie von den Birkenfelder Nationalliberalen vollständig im Stiche gelassen werden. Die Tatsache bleibt bestehen, daß sie für diesen Kandidaten nicht zu haben sind. Mag v. Hammerstein noch so oft wiederholen, daß er nationalliberal sei, glauben wird ihm dies niemand im Freijuntem Birkenfeld. Aus dieser Erwägung hat die nationalliberale Partei des Freijuntem beschloffen, für Alhorn einzutreten. In öffentlicher Versammlung haben diese Erklärung Abgeordneter Falz-Par und Professor Dr. S ab n-Birkenfeld abgegeben, und diese Erklärung wurde von Falz und Th. Beck unter lebhafter Zustimmung der ganzen Versammlung mit Einstimmigkeit der erschienenen Nationalliberalen am 10. Jan. in Oberstein wiederholt.

Wenn nun etwa versucht werden sollte, weil die Ueber einstimmung des Abgeordn. Jungbluth in dem angezogenen Bericht nicht ausdrücklich betont worden ist, zwischen Falz und Beck einerseits und Jungbluth andererseits einen Gegensatz zu konstruieren, so kann betreten werden, daß Jungbluth vollständig auf dem Standpunkt von Falz und Beck, und damit der nationalliberalen Partei steht, und daß er in der fragl. Versammlung warm eingetreten ist für eine energische und rührende Wahlarbeit, namentlich für die Meinarbeit, und daß Jungbluth sogar Willens war gemeinschaftlichen Pressauskuffes ist. Dieser Versuch wird also fällig scheitern. Aus den Reihen der Birkenfelder Nationalliberalen darf Herr v. Hammerstein auf Unterstützung und Bezug nicht rechnen; sollte er es dennoch tun, so würde er am 26. Januar eines anderen belehrt werden. Es ist also nichts mit dem „Stimmungsbericht“. Derselbe gibt in vollständig objektiver Weise ein Spiegelbild der wahren Stimmung innerhalb der nationalliberalen Partei des Freijuntem Birkenfeld und werden demselben nach ähn-

liche folgen, zum größten Leidwesen der Nationalliberalen Oldenburgs.

Die Kandidatur Hammerstein.

Nachdem die Nationalliberalen des 1. Oldenburgischen Wahlkreises einen Monat lang an der Kandidatentunde gewandelt sind und einer ganzen Reihe von Männern die Kandidatur ohne Erfolg angeboten haben, haben sie schließlich doch noch einen Kandidaten gefunden, den Freiherr von Hammerstein aus dem Freijuntem Birkenfeld. Bezüglich dieser Kandidatur Hammersteins stehen folgendes fest:

1. Die Auffstellung dieser Kandidatur erfolgte im W. der Spruch mit der Zentralleitung der Partei in Berlin. Die Zentralleitung hat in anerkennenswerter Weise in diesem Wahlkampf durch Abbruch von Wahlbindungen Anstuf nach links gelockt. Sie hat auch wiederholt der hiesigen Nationalliberalen die Auffstellung einer eigenen Kandidatur abgeraten. Noch am Tage vor der Auffstellung der Kandidatur Hammerstein sind bei der hiesigen Parteileitung Telegramme aus Berlin eingetroffen, die von einer Kandidatur abrieten, da die Konstantinüberhandlungen mit anderen Parteileitungen abgeschlossen seien, bezw. deren Abschluß unmittelbar bevorstehe.

2. Oben die eigene Kandidatur der Nationalliberalen haben sich ferner beachtenswerte Stimmen bei nachbar nationalliberalen Kreise ausgesprochen. Grob öffentliche Volksversammlungen haben dahingehende Resolutionen gefaßt, das größte größere nationalliberale Blatt der „Hannoversche Courrier“, hat wiederholt vor der Auffstellung einer eigenen Kandidatur gewarnt, und bezüglich der Kandidatur Hammerstein schrieb er: „Soffentlich bedingt sich diese Maßricht nicht!“

3. Die Auffstellung der Kandidatur erfolgte fernere gegen den Willen weiter nationalliberalen Kreise des eigenen Wahlkreises. Die Nationalliberalen des Freijuntem Birkenfeld haben wiederholt, so wohl vor wie nach der Auffstellung der Kandidatur Hammerstein, durch ihre Führer erklären lassen, sie würden den freijunigen Kandidaten Alhorn schon im ersten Wahlgange wählen. Sie haben erklärt, sie müßten ihn von sich abschließen, da er ein hoch konserverbarer Mann sei, der unter nationalliberaler Flagge lege. Dabei stellten bei der letzten Reichstagswahl die Birkenfelder Nationalliberalen mehr als die Hälfte aller Stimmen der Partei. Es ist aus sehr verurteilbar, daß gerade die Birkenfelder Nationalliberalen, die den Kandidaten doch am besten kennen müssen, nichts von ihm wissen wollen! Eigentlich ist übrigens, daß Herr v. Hammerstein in seiner Rede am 11. Januar den Beschluß des nationalliberalen Vorstandes in Birkenfeld, in Anbetracht der Sachlage für den Freijuntem Kandidaten einzutreten, „patriotisch“ genannt hat (N. f. St. u. L. Nr. 11, Weil. 2, S. 2, Sp. 2).

4. Nach alledem waren also die hiesigen Nationalliberalen offenbar über die ganze Sachlage nicht genau orientiert. Uebrigens haben auch die hiesigen Nationalliberalen den Beschluß nicht einstimmig gefaßt, das genaue Stimmenverhältnis ist bezeichnender Weise nicht bekannt gegeben worden! Wie verlaute, sollen auch die beiden Vorsitzenden des hiesigen Vereins nicht für die Kandidatur Hammerstein gewesen sein. Und daß die hiesigen nationalliberalen Wähler nicht alle damit einverstanden sind, dürfte bekannt sein.

Dennoch kann über das eigentliche Wesen der Kandidatur Hammerstein kaum ein Zweifel mehr bestehen. Der Herr Kandidat hat selbst erklärt, er stände wirtschaftspolitisch auf dem Boden der Reichspartei, die eigenen Parteigenossen in Birkenfeld nennen ihn „hochkonserverbar“, er selbst hat wörtlich gesagt: „Wir, Bund der Landwirte usw.“

Damit ist erwieben, daß die Kandidatur im Grunde eine bündlerische ist. Der „Bund der Landwirte“ hätte allein niemals eine Kandidatur durchgebracht, z. B. niemals Schröder-Bogelom. Nur mit Hilfe der Nationalliberalen konnten sie das erreichen. Daß der „Bund der Landwirte“ diesmal seine Bedingungen gestellt hat, beweist nichts. Herr v. Hammerstein war ihnen offenbar auch ohne solche Bedingungen „sicher“ und zuverlässig genug. Die Nationalliberalen leisten also mit ihrer Kandidatur nur dem „Bund der Landwirte“ Vorkam.

Der Kandidatur Alhorn wird die Kandidatur Hammerstein nicht schaden. Doch eine Folge wird sie sicher haben:

Die hiesigen Nationalliberalen haben sich bisher immer darauf berufen, sie seien bei den liberalen Einigungsverbändenungen nicht genug berücksichtigt. Dieses Einmüden haben sie sich aber durch die Kandidatur Hammerstein selbst beraubt! Denn jetzt können die hiesigen vereinigten Freijunigen mit Recht sagen: Mit Nationalliberalen, die eine Kandidatur Hammerstein aufstellen können, wäre eine „liberale Einigung“ doch nie möglich gewesen. L. S.

Freiherr von Hammerstein in Eutin.

Der Kandidat der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte, Freiherr von Hammerstein, stellte sich gestern abend in einer großen Versammlung den Eutinern vor. Es waren wieder Angehörige aller Parteien anwesend. Freiherr von Hammerstein hielt fast genau dieselbe Rede, die er in Oldenburg hielt. Ihm trat der Landtagsabgeordnete W o b entgegen, der das folgende ausäuerte:

Freiherr v. Hammerstein bemühe sich, sich als Bürgerlichen hinzustellen. Uns ist der Name Schall und Rauch, die Genümmung alles. Wie stehe es aber mit der bürgerlichen Genümmung des Kandidaten? Er könne verraten, daß Zweifel über die Echtheit selbst bei den Nationalliberalen beständen. 1903 habe Herr v. Hammerstein erklärt, er stehe in wirtschaftlichen Fragen auf dem Boden der Freijunferativen. Der Vorsitzende der oldenburgischen nationalliberalen Partei, Landtagsabgeordneter Heilmann, bemerkt, daß Herr v. Hammerstein über die Ueber einstimmung der Nationalliberalen mit den Freijunferativen in wirtschaftlichen Fragen sage. In dem Programm einer Mittelpartei auf wirtschaftlichem Gebiete bemerken. Die Freijunferativen sind aber weit entfernt von einer Mittelpartei, sie stehen wirtschaftlich auf dem Boden der Konserverativen. Wenn der Bund der Landwirte nicht das Vertrauen zu Herrn v. Hammerstein hätte, daß er in wirtschaftlicher Beziehung extrem rechts stehe, dann hätte er nicht sicherlich nicht auf den Stuhl erhoben. Wenn die nationalliberale Partei eine Kandidatur aufstellen wollte, dann war



Doodt'sche Maskerade,

veranstaltet vom
Klub „Edelweiss“,
findet am
Fastnachtmontag, den 11. Februar 1907,

in sämtlichen Lokalitäten des Stabissements statt.
Das Festkomitee.



Abfuhr-Gesellschaft Everßen.

Die Erhebung der Gebühren für die
Enttönerung der Röhren und Abholung
von Mist, Straßenecht und Sperr-
gut für die Zeit vom 1. Novbr. 1906
bis 31. Januar 1907 findet
vom 21. Januar
bis 2. Februar d. Js.,
vorm. von 9-1 Uhr,
im Geschäftszimmer Markt 12 statt.
Für Gebühren, welche in den
Gebungsterminen nicht entrichtet wer-
den, ist bei der Einmündung ein Boten-
lohn von 10 Pfg. zu entrichten.

Wieselsteder Kuh-Kasse.

Am Sonntag, den 27. Januar, vor-
mittags 11½ Uhr:
General-Versammlung
in Zapfen's Gasthause in Wieselstede.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Winterfest

des
Ammerl. Radfahrerbundes
am Sonntag, den 20. Jan.,
abends 6 Uhr,
in den Räumen des
Grünen Hofes (C. Fischer)
zu Zwischenahn,
bestehend in Konzert, sportlichen Vor-
führungen und
Ball.

Sehr gewähltes Programm.
Zu zahlreichem Besuch laden freund-
lichst ein
C. Fischer, Das Komitee.
Raten 60 S., im Vorverkauf 50 S.

Turn- Verein Nadorst.

Am Freitag, den 18. d. Mts.:
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Abrechnung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Betr. Kohlfahrt.
4. Verschiedenes.
Der Turnrat.

Klub „Unter uns“, Wechlon.

Am Sonntag, den 20. Januar d. J.:
General-Versammlung
im Vereinslokal „Drogen Laen“.
Um zahlreiches Erscheinen wird ge-
beten.
Der Vorstand.

Verantwortlich: Wilhelm...

Nadorst. Radfahr-Verein „Adler“.

Am Sonntag, den 20. Januar 1907:
Grosser Narrenball
im Vereinslokal Nadorster Krug (Wwe. Theilmann).
Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Ww. Theilmann, Der Vorstand.
NB. Kappen sind im Vereinslokal zu haben.

Bereinshaus, Nelkenstr. Sonntag, den 20. Jan., 1. Stiftungsfest

des **Textilarbeiter-Verbandes.**
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Petersfehn.
Gesang-Verein „Drohinn“.
Am Sonntag, den 20. Jan. d. J.:

5. Stiftungsfest, bestehend aus Gesangsvorträgen und Ball

im Lokale des Herrn **Diedr. Schmal-
riede**, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Schützen-Verein

Petersfehn,
eingetrag. Verein.
Unser diesjähriges

3. Schützenfest

findet am
Sonntag und Montag,
den 21. und 22. Juli,
statt.
Der Vorstand.

Spwege. Pfeifenklub „Apollo“

Am Sonntag, den 3. Febr. 1907:
8. Stiftungsfest,
bestehend in
Ball.
Es laden freundlichst ein
D. Bunjes, Der Vorstand.
Cand. phil. beaufichtigt Schular-
beiten und erteilt Privatstunden. Off.
unter S. 760 an die Exped. ds. Bl.

Kriegerverein Oldenburg, Westen der Landgemeinde.

Am Sonntag, den 27. Jan. d. J.,
zur Feier des Geburtstages des deutschen
Kaisers:
Ball
im Vereinslokale bei **Diedr. Schmal-
riede, Petersehn.**
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Etzthorner Krug.

Am Sonntag, den 20. d. Mts.:
Ball,
wozu freundlichst einladet
F. Stührenberg.

Krieger-Verein Delfshausen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj.
des Kaisers am 27. Januar:
Ball.
Hierzu laden freundlichst ein
H. Hinrichs, Der Vorstand.
NB. Kameraden haben mit Abzeichen
und Vereinsmitze zu erscheinen.

Krieger-Verein Klein-Scharrel

Am Sonntag, den 27. Jan. d. J.
(Kaisers Geburtstag):
Ball
im Vereinslokale.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Ww. Schröder.
Zu verkaufen Tortillen.
Telephon 568. Johannstr. 8.

Inventur-Ausverkauf

bedeutend ermäßigten Preisen.

Eichholz & Co.,

Langestr. 45.



Maschinen-Industrie
Ernst Halbach
Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf.
Generalvertreter
der Firma Heinrich Lanz, Mannheim.
Grösste u. renomierteste
Lokomobilfabrik Deutschlands.
Lokomobilen, Dampfdrehmaschinen,
Strohpressen, Häckselmaschinen etc.
Stationäre Lokomobilen bis 500 PS. auch mietweise mit Verkaufrecht.

Peruanisches Tannin-Wasser

Die Töchter des Erfinders



ist ein unübertroffenes Haarpflegemittel
von hervorragenden Eigenschaften.
Unvergleichlich wirksam gegen Schuppen,
Haaransfall, Haarpilze und spröde Haare.
Aerztlich empfohlen.
20-jährige Erfolge.
Zu haben mit und ohne Fettgehalt in
Flaschen zu M 1,75 und M 3,50.
Alleinverkauf für Oldenburg u. Umgegend:
Heinr. Schlüter,
Damen- u. Herren-Friseur,
Oldenburg, Gaststraße 28.

Antinonin

schützt Holz vor Fäulnis. Schwamm.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,
Elberfeld.

Gesangverein „Brüderschaft“ Nethen.

Am Sonntag, den 3. Februar d. J.:
**Stiftungsfest
u. Ball,**
wozu freundlichst einladen
Der Vorstand. G. Anken.

Bloh.

Sonntag, den 20. d. Mts.:
Ball.
Personenzug 8.11 ab Oldenburg.

Zur Linde.

G. Krückerberg, Ojener Ch. 16.
Am Sonntag, den 20. d. M.:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Krückerberg.

Krieger-Verein Holle.

Am Sonntag, den 27. d. Mts., zur
Feier des Geburtstages Sr. Maj. des
Kaisers:
Ball
bei Ww. Köhler, Oberhausen,
wozu freundlichst einladen
Ww. Köhler, Der Vorstand.

Edewecht. Gesangverein Harmonie.

Am Sonntag, den 20. Januar:
Sänger-Ball.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“, Hatten.

am 20. Januar 1907.
Der Vorstand. W. Meyer.
**Männer-Gesangverein
Moorhagen.**
Am Sonntag, den 20. d. Januar:
Ball,
hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand und
Gastwirt Gausgen.

Neuenfruge. Landwirtschaftl. Klub Neuenfruge.

Sonntag, den 20. d. Mts.:
Ball.
Hierzu laden freundlichst ein
G. Becker, Der Vorstand.

Krieger-Verein Friedrichsfehn.

Am Sonntag, den 27. Januar,
(Kaisers Geburtstag):
Ball
im Lokale G. Meyers, wozu freundlichst
einladet
Der Vorstand.

Notationsdruck und Verlag: B. Schörl, Oldenburg.

3. Beilage

zu Nr. 17 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 18. Januar 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Rückdruck unserer mit Verordnungsbelegenen verlesenen Originalberichte nur mit genauer Cautelenahme gestattet. Berichtigungen und Berichtigungen über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 18. Januar.

st. Das Projekt der Errichtung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Papenburg und dem südl. Herzogtum — genannt werden als Stationen Papenburg, Vortau, Berite, Löringen, so daß die Bahn den Nümming quer durchschneiden würde — wird, so schreibt man uns aus dem südl. Herzogtum, begreiflicherweise fast überall mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen. Zu begreifen ist vornehmlich, daß nach Verwirklichung dieses Projektes die weiten, ausgedehnten Moorflächen, die unseres Wissens zum weitaus größten Teile kultivierungsfähig sein dürften, endlich erschlossen werden. Alle derartigen Kultivierungsarbeiten reichen schließlich dem ganzen Lande zum Nutzen; sie bewahren, daß der Import ausländischer Waren entsprechend eingeschränkt und demnach das Geld im Lande behalten wird. Der Verbrauch an Kaufmännern wird für die Urbarmachung zu ausgedehnter Flächen ein ganz enormer werden. Ob die Bahn normalspurig oder als Kleinbahn angelegt werden soll, entzieht sich noch der öffentlichen Kunde. Für den Ort Vöningen, der alsdann nach drei Seiten hin Bahnverbindung haben wird, nämlich nach Verlake-Meppen, Papenburg und Gies-Quatenbrück, wird die Realisierung des Projektes sehr wahrscheinlich ein lebhaftes Aufblühen zur Folge haben und insbesondere die Hebung der Industrie in hohem Maße nach sich ziehen. Aus diesen Gründen hoffen wir auf baldige Durchführung des Projektes.

*** Neubauten.** Der Tischler Gerh. Schumacher erwarb einen Bauplatz von Herrn Hillmer am Wilchbrinsweg. Derselbe läßt baldst ein Dreifamilienwohnhaus errichten, welches bereits gerichtet wurde. Ferner läßt der Rentner Ant. Knoch sich am Wilchbrinsweg ein Zweifamilienwohnhaus errichten. Beide Neubauten werden von der Firma Gebr. Meyer ausgeführt. Der Wilchbrinsweg ist in letzter Zeit stark befahren. Außer obigen Neubauten sind noch zwei vorhanden, derjenige der Firma Gebr. Meyer und des Birts Ernst Lehnhoff, ausgeführt von Maurermeister M. Decken. Sogleich wird nun auch bald der Wunsch der Anwohner auf Verlebung in Erfüllung gehen.

st. Wesentliche Zunahme der Viehbestände. Man schreibt uns: Ein Gutes haben die anhaltend hohen Viehpreise, wie namentlich bestimmt feststeht, doch gebracht: Die Viehhaltungen der Landwirte haben wesentlich zugenommen. Uns liegen die statistischen Mitteilungen aus vier weitläufigen Stadt- und Landkreisen vor. Innerhalb des Zeitraumes der letzten beiden Jahre beträgt hier die Zunahme bei den Beständen an Schweinen reichlich 30 Prozent, bei denen an Rindvieh ca. 10 Proz. In den fraglichen Kreisen liegt nämlich die Stückzahl an Schweinen von 156 494 auf 207 204, an Rindvieh von 56 593 auf 62 206 Stück. Wie hoch die Zunahme der genannten Vieharten bei uns sich beläuft, läßt sich mit Genauigkeit noch nicht konstatieren; doch aber auch hier im Herzogtum eine nicht unbedeutende Steigerung der Viehbestände festzustellen ist, erscheint unzweifelhaft.

*** Zur Warnung für junge Leute, die die Fortbildungsschule besuchen,** macht jetzt die Mitteilung eines vom Reichsgericht als Revisioninstanz gefällten Urteils die Runde durch die Presse: „Ein Schüler hatte der Anforderung seines Lehrers, aus der Bank herauszutreten, nicht Folge geleistet und sich, als der Lehrer Gewalt anwenden wollte, widerlegt. Von der Strafkammer wurde er wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Der Vater des Schülers legte Berufung ein, die das Reichsgericht jedoch mit der Begründung verwarf, daß ein dem Lehrer in Ausübung seines

Beamtentums geleisteter Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach dem Reichsstrafgesetzbuch zu betrachten sei.“

*** Die diesjährige Kofahrt des Osterburger Turnvereins** findet am nächsten Sonntag nach Satten statt. Der Abmarsch ist auf 9 Uhr morgens vom Vereinslokal aus festgesetzt. Denjenigen Teilnehmern, welche nicht gewillt sind, die Tour ganz zu Fuß zurückzulegen, wird die Gelegenheit geboten, mit dem Zuge 11.23 Uhr (ab Bahnhof Oldenburg) bis Sandring zu fahren, um von hier aus in Gemeinschaft mit den übrigen Kofahrtern den Weg nach Satten fortzusetzen. Die Rückkehr wird über Hantlofen erfolgen. (Siehe Annonce.)

*** Der Textilarbeiter-Verein** feiert nächsten Sonntag sein 1. Stiftungsfest im Vereinshaus an der Neffenstraße. (Siehe Anzeiger.)

*** Osterburg, 17. Jan.** Der Kriegerverein hielt am letzten Sonntag seine erste diesjährige Versammlung, die ziemlich gut besucht war, ab. Der vom Vorsitzenden erstattete Jahresbericht enthielt mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und das Kaiserliche Haus. Beschlüssen wurde, Kaisers Geburtstag durch Ball und gemeinschaftlichen Kirchgang am Sonntag, den 27. Januar, zu feiern. Zum Ball sind Einrichtungen bereits beim Wirt H. Hartmann in Empfang zu nehmen. Da der bisherige Vorsitzende, Herr Lehrer Corde, krankheitsbedingt seine Wiederwahl ablehnte, wurde als 1. Vorsitzender Rechnungssteller Otto Meyer gewählt. Ferner wurden wiedergewählt als Inventarverwalter Malmeister Schütte, Bibliothekar Magazinverwalter Wohlers, 2. Schriftführer Zimmermeister G. Brand, als Beisitzer wurden gewählt: D. Meyer, Fr. Wöhlendroß, G. Neumann, H. Behrens, M. Hilsberg, G. Osterloh, J. von Elm, Chr. Corde und H. Hartmann. Die Verteilung der übrigen Ämter erfolgt bei der Versammlung am Sonntag, den 10. Februar.

tz. Bürgerfeste, 17. Jan. Eine bedeutende Stirnverletzung erlitt das Kind eines hiesigen Einwohners, als es von einem herbeigekommenen Jagdhund, welcher von seinem Herrn gerufen wurde, zu Boden geworfen wurde. Das Kind fiel hierbei mit dem Gesicht auf scharfe Steine, die bis auf den Knochen eindrangen. Der Eigentümer des Hundes ließ das Kind in die ertlerische Wohnung schaffen, wo demselben weitere Hilfe zu Teil wurde. Zur Tragung der eventl. entstehenden weiteren Kosten erklärte er sich ebenfalls bereit.

*** Euerfeld, 16. Jan.** An der Eichenstraße, die unmittelbar hinter dem Kirchhofe von der Petersfelder Chaussee abbiegt und diese mit der Wiesfelder Chaussee verbindet, läßt Geltermosserrichter E. Heißelje in Oldenburg auf seinem Grund wiederum ein neues Zweifamilienhaus errichten, das zu Mai d. J. bezogen werden kann. Auf dem Grundstück nebenan, ebenfalls Herrn Heißelje gehörig, soll in nächster Zeit mit dem Bau eines großen Geschäftshauses begonnen werden. Die westliche Seite der Eichenstraße weist schon jetzt eine fastliche Glucke von Wohnungen auf, fast sämtlich Zweifamilienhäuser von gefälligem Bau und praktisch beschränkter Einrichtung.

h. Moorhaken, 17. Jan. Die hieselbst belegene, dem Mühlenscheffler Hermann Heinrich Lange hier selbst gehörende Mühlenfesteigung durch Kauf in den Besitz des Gastwirts Gutwin Nuttelmann in Durwinkel über. Der Kaufpreis beträgt 40 500 M.

h. Holle, 17. Jan. Die dem Brinkshofer Johann Friedrich Kassebohm hieselbst gehörende Landstelle ging durch Kauf in den Besitz des Schuhmachers Meisters D. Herloh hieselbst über. Der Kaufpreis beträgt 4250 M. Der Antritt erfolgt am 1. Mai dieses Jahres.

K. Reuenburg, 18. Jan. Die Gerbrüderischen Lehranstalten erfreuen sich trotz ihres kurzen Bestehens großen Zuspruchs von Schülern. Für das neue Schuljahr sind schon so viele Schüler angemeldet, daß alle Klassen zu Ostern besetzt werden können. Das Lehrkollegium wird deshalb um einen akademisch gebildeten Lehrer vermehrt werden. Direktor Gerbrüder

hat vom 1. Januar ab einen Vorbereitungskursus für die Prüfung zum einjährig-frühwilligen Militärdienst eingerichtet. Die Ausbildungszeit dauert bis 3 Jahre, je nach Vorbildung. Am 15. April wird das Seminar schon seine ersten Prüflinge von hier zum Examen nach Oldenburg schicken, um vor der Prüfungskommission für den Lehrstand examiniert zu werden.

*** Brate, 17. Jan.** Die Sammlungen für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger haben für das Jahr 1906 nachstehende Ergebnisse erzielt: in Brate 222 M., in Sammelwarden 13,50 M., in Holzwarden 28,50 M., Beiträge der Nebereien 59,34 M., Inhalt der Sammelbüchse 185,92 M. zusammen 509,34 M. Brate hatte am 1. Januar 1907 106 Mitglieder, Sammelwarden 9 Mitglieder, Holzwarden 16 Mitglieder.

F. R. Gutin, 16. Jan. Bei Beginn der heutigen, auf dem Rathaus stattgefundenen Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterberufung, der ersten im neuen Jahre, gab der Vorsitzende des Schiedsgerichts, Herr Regierungsrat Dr. Libonius-Schleswig, einen kurzen, aber interessanten Überblick über die Geschichte des Schiedsgerichts für Arbeiterberufung in der Provinz Schleswig-Holstein und im Fürstentum Lauenburg im letzten Jahre. Danach hat sich die Zahl der Prozesse im letzten Jahre um 60, auf 2800, gesteigert. Ein so starkes Steigen der Prozessnummern, wie in früheren Jahren, ist im letzten Jahre nicht mehr vorgekommen. Seines Erachtens liege dies vor allen Dingen daran, daß von den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften Mosenanträge nicht eingegangen seien, und ferner daran, daß unsere Industrie dochpunkturen gehabt habe. Infolgedessen hätten die Arbeiter reichliche und gutgelohnte Arbeit erhalten, und so ist es nicht verwunderlich, daß sie ihre Ansprüche auf Mente weniger energisch verfolgt hätten. Ein weiteres Anzeichen der Prosperität, etwa auf 3000 pro Jahr, sei zu erwarten.

O Wilhelmshafen, 16. Jan. Der Oberleutnant zur See Prinz Heinrich 32. von Preußen ist aus der Marine ausgeschieden und zu den Offizieren a la suite der Marine übergetreten. — Da Kaisers Geburtstag diesmal auf einen Sonntag fällt, erhalten die Arbeiter der kaiserlichen Werft am 26. eine einmalige Lohnerhöhung in Form eines vollen Tagelohnes. Der Nachmittag des Nachtages wird den Werftarbeitern behufs Ausübung des Wahlrechts ohne Lohnabzug freigegeben.

*** Embden, 17. Jan.** Die Generalversammlung des Vereins Ostfriesischer Stammbiographen, die diesjährige Anstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Düsseldorf mit etwa 60 Stück Zuwachse zu bejehden. Besonders Interesse erregte ein Vortrag des Professors Dr. Hansen-Bonn über die Ergebnisse eines ein bis zwei Jahre währenden Probemessens an der Versuchswirtschaft der landwirtschaftlichen Akademie Poppelstorf-Bonn, bei dem die Ostfriesen alle andern bisher untersuchten Rinderzüchtungen (Simmentaler, Schwäbiger, Westfälischer, Niedersteiner usw.) in ihren Milch- und Butterleistungen weit übertrafen. — Der gegenwärtig im Auftrage des Landwirtschaftsministers auf einer Studienreise nach der Kaplonie und nach Deutsch-Südwestafrika befindliche Deponomier Dr. Wegener-Norden, dessen Aufgabe es ist, dem ostfriesischen Zuwachse dort neue Abgabegüter zu erschließen, hat ebenfalls bereits die ersten günstigen Erfolge erzielt; schon in dieser Woche werden durch die landwirtschaftlichen Korporationen Ostfrieslands die ersten Küder und Hengste zunächst nach Kapstadt verbracht werden.

*** Leer, 17. Jan.** Der Bau eines zweiten Gleises von hier bis Embden hat infolge Fortschritte gemacht, daß in den nächsten Tagen sämtliche 25 Brücken über den Etrede Emden-Leer fertiggestellt sein werden. Gegenwärtig ist die 24. Brücke Altkamer Kanal, die sogenannte Eichenbahnbrücke, für das Anlegen fertig geworden. Mit dem Bau der Brücke über das Nordamer Tief wird nun begonnen. Damit wäre alsdann die Möglichkeit geschaffen, das zweite Gleis von Leer bis Embden alsbald zu eröffnen.

Dilettanten des Lebens.

Roman von C. Wiebig. (Nachdruck verboten.)

18) (Fortsetzung.)

„Nun muß Susanne aber unser ganzes Heim sehen,“ rief der Ahnungslose endlich fröhlich. „Herzchen,“ er nicht seiner jungen Frau zu, „zeige Susanne Deinen Wälschschrank und Deine Küchengeheime, sie kann Dir manchen guten Rat geben. Liebe Susi, hier ist unser Wohnzimmer, und siehst Du, hier —“ er führte die Schwelmer am Arm ins Nebenzimmer, seine Stimme verklang hinter der Tür. Langsam folgte Lena; sie hatte gar keine Lust, sie fühlte Widerwillen, der Schwägerin alles zu zeigen. „Laß Dir nur nicht in jedes hineingucken,“ hatte die Mutter gelacht, „das tut nicht gut.“

Nichtig, da hatte doch Richard wirklich schon den Schrank im Wohnzimmer aufgerissen und zerrte die Bedeckte und das andere Neuzugzeug hervor! Er strahlte vor Freude, und Frau Allenstein stand dabei, das langgeheulte Vorgehen vor die Augen haltend. „Ist das nicht reizend? Findest Du nicht auch, daß wir alles sehr schön haben?“ fragte er sie jeden Augenblick. Ein ungeheurer Stolz, die erste große Freunde leuchtete aus seinen Augen.

„O ja, o ja,“ nicht Frau Allenstein, „sehr nett! Liebe Lena, wirst Du Dich denn aber hier zurechtfinden? Du hast Dich doch nie mit dergleichen beschäftigt. Na, so viel ist ja nicht! Wistst Du aber, Kinder, was Euch noch not tut? Ihr habt nur ein Geduld zu zwölf Personen; wenn Ihr auch keine Gesellschaften geben werdet, das ist doch zu wenig. Erlaube, liebe Lena —“ sie wendete sich mit wohlwollender Miene zu der jungen Frau — „daß ich Dir noch eins von mir zur Verfügung stelle. Und zweimal Bettwäsche kommt Du auch noch bekommen. Kind, Kind, zerstreue doch die Sorgen nicht so — halt!“ Sie legte ihre Hand auf Lenas Arm.

Diese hatte mit zuckenden Fingern das blaue Band, mit dem ein Stof Servietten zusammengebunden war, auf- und zugedrückt. Sie hatte eine nervöse Unruhe, sie mußte etwas zwischen den Fingern fühlen.

„O Susi, Du bist zu gut,“ sagte Richard und küßte der Schwelmer die Hand. „Aber findest Du denn nicht, daß wir alles sehr reichlich haben?“ legte er fast angstvoll hinan.

Man sah Frau Allenstein an, sie wollte nicht verlegen; es war ihr peinlich. „O, es genügt vor der Hand vollkommen,“ sagte sie ausweichend.

Richards strahlende Miene hatte sich umzogen, seine Stimme klang herabgedrückt: „Na, Du hast recht, man verstehts eben nicht, wir müßten entscheiden mehr haben.“ Er sah Lena an, ihr glanzvolles Bild fiel ihm auf. „Ist Dir etwas, mein süßes Viebschen? Entschuldig, Susanne —“ er schob die Schwelmer beiseite — „aber Lena ist milde. Wist Du milde, Lena, mein Engel?“

„Wobon?“ fragte sie mit blaffen Lippen. „Ich bitte, Susanne, komm weiter!“

Sie öffnete die Tür zum dritten Zimmer. „Hier schlafen wir, und da geht es auf den Korridor zur Küche.“

Sie gingen weiter; Frau Allenstein war entschieden guter Stimmung, die wieder vorklebende Feinigkeit des Bruders stimmte sie weich. Lena zeigte alles; mit einer müden Gleichgültigkeit sog sie jeden Schuß auf und stieß ihn wieder zu. Das interessierte sie alles so herzlich wenig, und sie mußte doch so tun; am liebsten hätte sie sich da auf den Rückenlehnen gesetzt, auf dem jetzt Grete lag und Kartoffeln schälte, und hätte gemeint wie ein Kind. Warum eigentlich nur?

Das undefinierbare Verstum, das Frau Allenstein an sich hatte, reizte ihr die Nerven. Wie ihr Mann, ihr Richard, mit der Schwelmer sprach! Das machte sie ganz krank. Immer fügte er sich deren energischer Meinung mit einer Gleichmüdigkeit, die ihr mißfiel. Als Frau Allenstein das Mädchen unterwies, die Kartoffeln nicht zu dünn zu schälen, fuhr auch der junge Hausherr Gretchen an.

Das Mädchen machte ein impertinentes Gesicht und suchte mit Lena einen Blick zu wechseln. Das gelang ihr nicht; mit offenen Augen, ohne zu sehen, ging jene umher. Endlich entschloß sich Erlaume zum Abschied; da sie in der Theorie eine vorzügliche Hausfrau war und jetzt, am Schlusse der Saison, nicht mehr täglich Gesellschaften in Aussicht hatte, ver sprach sie recht oft zu kommen, um Lena hilfreich zur Seite zu sein. Im Eifer, dem Bruder beizustehen, vergaß sie ganz die eigene schwache Konstitution. Sie umarmte den Bruder und küßte auch Lena.

Ihr Schritt verhallte auf der Treppe. Richard hielt noch die Korridortüre offen und sah ihr nach. Als er sich

umwandte, lehnte Lena an der Wand, im verdunkelten Flur konnte er ihr Gesicht nicht genau erkennen.

„Lena, mein Viebling,“ er breitete die Arme nach ihr aus, „endlich find wir wieder allein!“

Sie wich ihm aus und ging vor ihm her in die Stube. Er ihr nach — was hatte sie?

Da kauerte sie auf dem drehsbaren Stuhl vor ihrem Flügel, hatte die Ellbogen auf die Klaviatur gestemmt, daß die mißhandelten Tasten dumpf wimmerten, und drückte das Gesicht in die Hände.

Im Augenblick war er bei ihr, in überströmender Bärtlichkeit rief er ihren Namen; er war zu Tode erschrocken.

Wie ein Kind, das sich fürchtet, unklammerte sie ihn jetzt und verdeckte ihr Gesicht an seinem Hals. „O, ich mag sie nicht,“ schluchzte sie, „ich mag Sie gar nicht! Wie soll das werden? Sie macht mich krank, sie lähmt mich; ich fühle, wie sie mir hier inwendig alles frickt.“ Sie schluchzte stärker.

„O, meine Lena, mein Viebling!“ Er küßte ihr die Hände und streichelte ihr die verwirrten Locken. „Was willst Du denn? Was soll ich tun, was willst Du!“

„Und Du hörst so auf sie — meinen Wälschschrank framt sie durch, sie tut, als ob sie hier zu kommandieren hätte — Du läßt Dir alles gefallen. Da war Amalie doch viel besser!“

„Lena,“ sagte er streng und erchrach doch zugleich über seinen eignen Ton; der war auch lieb angebracht.

Wied stand sie auf, ihre Tränen waren verfliegt. „Da siehst Du schon, sie tritt zwischen mich und Dich!“

„Das wäre!“ Er starrte sie fassungslös an. „Lena, Unsinn! Sei wieder gut und lieb zu mir — o sieh mich an!“

Sie drehte ihm den Rücken; er sollte nicht sehen, wie es in ihrem Gesicht aufte und kämpfte, sie schämte sich, daß die Tränen wiederkamen und heiß über ihre Wangen rollten.

„Lena!“ Keine Antwort. Ihre harren Augen bohrten sich in den einen gleichgültigen Fleck auf der Diele ein — was mochte das für ein Fleck sein? Wie war er entstanden, dunkel und rund? Bett, Linte?

Ginter ihrem Rücken tauchelte es. Nun sah sie sich doch um, es war wie Stöhnen an ihr Ohr gedrungen. Ihr Mann sah auf dem Klavierstuhl, auf dem sie eben gesessen; auch er hatte das Gesicht in die Hände gelegt. Er war traurig. Ein

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 16. Januar, vorm. 9 Uhr.

Sachbescheidung, Nötigungsverbot, Körperverletzung, Hausfriedensbruch, Verwundung und Wundbrand.

Eine längere Anklage liegt vor gegen: 1. den Schachtmeister Bernhard Sch. zu Bremerhaven, 2. den Arbeiter Wilhelm N. aus Fehrmansd., 3. den Arbeiter Mathias S. ebendort, 4. den Arbeiter Ignaz H. aus Scharrel, 5. den Arbeiter Gust. K. aus Fehrmansd., 6. den Arbeiter Gustav R. daselbst, 7. den Arbeiter Franz Josef M. daselbst, 8. den Arbeiter Robert S. daselbst, 9. den Arbeiter Wilhelm M. daselbst, 10. den Arbeiter Wilhelm W. daselbst, 11. den Arbeiter Gerhard R. daselbst, 12. den Arbeiter Ernst Th. aus Scharrel. Die den Gegenstand der Anklage bildenden Straftaten sollen von den Angeklagten am 28. Oktober 1906 zu Fehrmansd. bei Scharrel verübt sein. Nach Schluss der Beweisannahme wurden verurteilt: Sch. zu insgesamt 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis, N. zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, M. zu insgesamt 2 Monaten 1 Woche Gefängnis, welche Strafe durch Untersuchungshaft verübt ist, S. zu insgesamt 1 Monat 2 Tagen Gefängnis, R. zu 3 Monaten 3 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, K. zu 3 Wochen Gefängnis, W. zu insgesamt 5 Monaten 1 Woche Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, M. zu insgesamt 2 Monaten 1 Woche Gefängnis, welche Strafe durch die Untersuchungshaft verübt ist, Th. zu insgesamt 3 Monaten 1 Woche Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, S. und R. werden freigesprochen.

Vermischtes.

Ein wichtiger Diplomat. Der englische Politiker Henry Labouchere, der vierzig Jahre lang Parlamentsmitglied gewesen ist und sich jetzt als ruhebedürftiger Mann nach Florenz zurückgezogen hat, hat auch als Diplomat Geist und Witz gezeigt. Einmal, so lesen wir im „Berl. Börsencour.“, wurde der junge Labouchere als Mitadmiral von Dresden nach Konstantinopel berufen; er erhielt aus London die Mitteilung von seiner Verletzung, weiter aber nichts. Nach einiger Zeit fragte das Ministerium des Aeußern bei ihm telegraphisch an, weshalb er noch nicht in Konstantinopel sei. Labouchere antwortete sofort, daß er, da man ihm kein Geld geschickt habe, die Reise zu Fuß antreten müsse; England solle nur Geduld haben, er werde schon noch ankommen. Ein andermal, als er Gesundheitssekretär in Washington war, erschien in seinem Bureau ein aufgeregter Landsmann, der sofort den Gesandten zu sprechen wünschte. „Der Gesandte ist nicht hier“, erwiderte der Sekretär. — „Das schadet nichts“, brüllte der andere, „ich werde warten, bis er wiederkommt.“ — „Bitte, nehmen Sie Platz, sagte Labouchere und schrieb ruhig weiter. Eine Stunde später fragte der unruhige Besucher, wann denn eigentlich der Gesandte wiederkommen werde. — „Das kann ich nicht genau sagen.“ — „Aber Sie wissen doch, daß er wiederkommt?“ — „Ich hoffe es“, sprach der Sekretär und beschrieb ein neues Blatt Papier. Nach einer weiteren Stunde sprang der Engländer auf und schrie: „Glauben Sie, daß er in einer Stunde wiederkommt?“ — „Das glaube ich nicht“, erwiderte freundlich der Sekretär. „Er ist Mittwoh nach Europa abgereist und dürfte erst morgen in England sein; aber da Sie warten wollen, bis er wiederkommt, können Sie ja sitzen bleiben.“

Die mutige Sarah. Wir berichteten schon, daß Sarah Bernhardt das Kreuz der Ehrenlegion zurückgegeben habe. Seit einem Jahre schon weigern sich die Bureaufürsten, der bestimmten französischen Schauspielerin das Bandchen zu verleihen. Der Unterrichtsminister Briand hat sie zur Dekoration vorgeschlagen. Da ja auch Mme. Bartet vom Théâtre Français schon vor mehreren Jahren

den Orden erhielt, so war die Regel, keine Schauspielerin aufzunehmen, durchbrochen. Der hohe Rat fand jedoch die kniffligsten Ausflüchte. Das Théâtre Français sei eine Staatsbühne und Mme. Bartet — demnach als Beamtin, nicht als Künstlerin deforiert worden. Der geschmeidige Herr Briand ging zuerst auf diese These ein und schlug vor, Sarah Bernhardt als Direktorin eines Theaters auszuzeichnen. Aber auch dagegen erhob der bureaukratische Ordensrat Bedenken: Frau Bernhardt hätte als Leiterin eines öffentlichen Unternehmens ihre Referenzen nicht immer pünktlich bezahlet. Der vielgewandte Unterrichtsminister ließ sich in dessen nicht abschrecken. Er brachte ein Zeugnis des Stadtrats bei, das bewies, daß Frau Bernhardt immer honett gewirtschaftet habe. Vielleicht wäre auf diese Weise alles glatt abgegangen, wenn nicht plötzlich die Kandidatin selbst ein Hindernis bereitet hätte. Man mag ihr übernehmen, daß sie bei ihrer Weltberühmtheit so fehnüchtig nach dem Bandchen verlangt, aber man verzeiht ihr diese Kleinigkeit, weil sie nicht auf schlechtem Wege dazu gelangen will. „Ich bin Bühnenkünstlerin, ich bin es mein Lebenlang mit Leidenschaft gewesen, und nur als solche will ich dekoriert sein!“, erklärte sie dieser Tage dem Minister, der ihr nicht unredlich seine Gunst und Verpfändung, den Kampf mit dem förmlichen Ordensrat von neuem aufzunehmen.

Der Mut der Hebräerzungen. In der Strahburger Post lesen wir: Ein Opfer keiner wissenschaftlichen Anschauung wurde vor kurzem ein Probenkandidat eines deutschen Gymnasiums. Während seiner Studienjahre hatte er sich die von einigen Univeritätsprofessoren vertretene Ansicht angeeignet, daß in den aus der lateinischen Sprache stammenden Fremdwörtern das C nicht wie K, sondern wie R ausgesprochen werden müsse; infolge dieser Anschauung, über welche, wie man weiß, die Gelehrten noch nicht einig sind, verlangte er von seinen Schülern, daß sie mit ihrer bisherigen Gewohnheit brechen und hinfürto „Käsar, Kiferro, Kiltroone“ usw. aussprechen sollten. Natürlich erregte diese neue Sprechweise Aufsehen in den beteiligten Schulkreisen und forderte bald deren Spott heraus. Die älteren Kollegen des jungen Mannes ließen es nicht an Belehrungen fehlen, um ihm zu beweisen, daß der Unterrichtsrat ein ganz anderes Gestalt sein müsse; aber die predigten tauben Ohren. Na, selbst gegen die väterlichen Ermahnungen des Gymnasialdirektors, er möge doch bedenken, welche unangenehmen Folgen seine andauernde Gehoramsverweigerung für ihn haben könne, verhielt sich der Kandidat ablehnend. „Mein Gewissen erlaubt mir nicht, gegen meine wissenschaftliche Anschauung zu verstoßen“, war und blieb seine Antwort. Und als er amtlich aufgefordert wurde, sich der üblichen Sprachweise zu fügen, widrigenfalls er entlassen werde, setzte er kurzerhand seinen „Kellinder“ auf und machte seine Abschiedsbekunde.

Der elektrische Schlaf. Seit dem Jahre 1902 sucht Professor Reduc in Nantes die physiologischen und therapeutischen Wirkungen intermittierender elektrischer Ströme von geringer Spannung auf das Gehirn auf experimentellem und klinischem Wege zu erforschen. Nach einer Mitteilung des „Cosmos“ werden die Experimente an Sunden oder Skanflüssen angestellt, und zwar in der Weise, daß man auf dem Kopfe des Tieres eine Elektrode befestigt, die mit dem negativen Pol einer galvanischen Säule in Verbindung gebracht wird. Die Anode wird auf dem hinteren Teil des Rückens des Tieres angelegt. Nach Schließung des Stromes wird dieser allmählich verläßt, und zwar so lange, bis sich eine allgemeine Gefühlsbetäubung des Tieres geltend macht. Das Tier fällt dann auf die Seite und hört auf zu atmen. Hierauf schneidet man die elektromotorische Kraft des Stromes allmählich wieder ab, bis die Atmung wieder einsetzt. Wenn man einen Rhythmus von 90 bis 110 Stromunterbrechungen in der Sekunde in Anwendung bringt, gelingt es, das Tier in einen sehr ruhigen Schlafzustand zu versetzen. Bei Verwendung

eines schnelleren oder langsameren Rhythmus karrt man Gefahr, das Tier zu erregen und mehr oder weniger starke Muskelkrämpfe zu erzeugen.

Das Hervorrufen des durch den elektrischen Strom bedingten Schlafes hat sich auch beim Menschen gelungen. Professor Reduc hat sich selbst zuerst diesem Experiment unterzogen. Er sagt hierüber aus, daß die Empfindungen, die durch die Reizung der Nerven der Körperoberfläche zu Beginn des Versuches ausgelöst werden, zwar unangenehm, aber durchaus erträglich sind. Mit der Zeit verwinden sie vollständig, ebenso wie die durch einen kontinuierlichen Strom ausgelösten Empfindungen sich allmählich abschwächen, wenn ein gewisses Maximum der Unannehmlichkeit überschritten worden ist. Das Gefühl der Versuchsperson ist während des Experiments stark gerötet, und es treten in den Muskeln des Gesichtes, des Halses und des Vorderarms leichte Kontraktionen auf. Ferner macht sich in den Händen das bekannte, als Amiesienlaufen bezeichnete fröhliche Gefühl bemerkbar, das bald auch auf die Füße übergeht. Von Funktionsstörungen werden zuerst die Sprachzentren des Gehirns betroffen, dann werden die motorischen Zentren überhaupt vollständig außer Tätigkeit gesetzt. Die Versuchsperson ist auch auf die schmerzhaften Reize zu reagieren außerstande, und eine Verabfolgung mit den Experimentatoren ist nunmehr ausgeschlossen. Zuweilen werden Senker ausgehoben, die aber nicht der Ausdruck von Schmerzen sind, sondern offenbar durch die Reizung der Muskeln des Kehlkopfes verursacht werden. Der Puls weist keinerlei Veränderungen auf, während die Atmung etwas behindert ist. Wenn die Stromstärke ihr Maximum erreicht, vermindert die Versuchsperson das, was man sie her vorbeigt, wie im Traume. Auch ist das Bewußtsein des Unwohlseins sich zu bewegen und sich zu verlagern, nach vorhanden. Sensible Reize werden noch wahrgenommen, doch sind die Empfindungen matt wie die eines völlig „eingeschlafenen“ Gliedes. Das Unangenehmste ist die Beobachtung, das sukzessive Schwindens seiner Fähigkeiten, ein Zustand, der an das Apoplektische erinnert.

Eine solche elektrische Narose kann lange Zeit hindurch unterhalten werden. Beim Tier ist der Versuch acht Stunden und 20 Minuten lang fortgesetzt worden. Man hat die Beobachtung gemacht, daß das krankein selbst einen lang dauernden elektrischen Schlaf besser verträgt als die Chloroform- und Aethernarose. Letztere können auch nicht länger als zwei Stunden in Anwendung kommen.

Es ist jedenfalls eine nicht nur physiologisch interessante, sondern auch für die praktische Medizin wichtige Feststellung, daß man mit Hilfe intermittierender elektrischer Ströme von geringer Spannung ohne besondere Schmerzen das Großhirn außer Funktion setzen kann, ohne die Atmung und die Herzaktivität regulierenden Zentren zu beeinträchtigen. Der Schlaf ist ruhig und das Erwachen, das dem Wachen des Stromes unmittelbar folgt, ist von keinerlei unangenehmen Folgeerscheinungen der Elektrifizierung begleitet. Auch nimmt die Gesundheit selbst bei häufiger Wiederholung des Experiments keinen Schaden.

Witziges Anekdoten.

Der Rinnigkettel. Eine Lehrerin schreibt der „Tägl. Anst.“: „Meine kleine, neunjährige Nichte Frieda erhielt vor längerer Zeit einmal als Geschenk ein Buch „100 moralische Erzählungen“. Diese mochten der Kleinen nicht sehr gefallen haben, denn am nächsten Weihnachtstag stand auf ihrem Wunschzettel: Ein Buch, aber kein moralisches.“

Aus einer Predigt. Der „Geistliche Rat“: „Und io wünsche und hoffe ich, daß Ihr, geliebte Christen, auch im neuen Jahre stets Eurer Pflichten eingedenk sein werdet. Die Weihnachtsgabe findet bestmöglich am 25. Januar statt. Amen.“ (Münchener Jugend.)

heißes Angstgefühl durchschloß sie — was hatte sie getan, äurte er?

„Richard, sei mir nicht böse!“ Weinend fiel sie ihm um den Hals. „D sei mir gut!“

„Ich bin es — Geliebte, Einzige!“

„Kannst Du mir verzeihen?“

„Verzeih Du mir!“

„Ach, Richard, es war so schrecklich — Susanne, Susame!“ — Sie zitterte und schmeigte sich fester an ihn.

„Du hast recht! Ich werde es Susanne sagen, einmischen darf sie sich nicht. Kein Mensch darf sich einmischen.“ Seine Stimme steigerte sich in Wut. „Wir brauchen nichts von der Welt, mögen sie alle bleiben! Nur Du und ich.“

Sie küßte ihn.

„Bist Du glücklich, Rena?“

„Unbeschreiblich, unlagbar! Du auch?“

„Ueber alle Massen!“

Ihre arken Lippen pressten sich auf die seinen in einem langen, nicht endenwollenden Kuß.

Er umschlang sie fest mit beiden Armen: „Du bist mein Himmel, meine Seligkeit! Liebst Du mich?“

„Was in den Tod!“

„Kein Wort weiter. Sie sehen sich nicht um.“

Der Himmel grau, io grau, verhangener mit jeder Minute; ein langes schwarzes Wolkengebilde daran, das streizte perfekte Flügel. Es drohte, es huschte darüber, vom heulenden Winde geweht; sein langer Schatten fiel auf Fenster, daß die Stube düstern wurde.

„Was in den Tod.“ flüsterte er und hielt sein junges Weib ans Herz gedrückt.

„Was in den Tod.“ flüsterte sie mit lächelnden Lippen und schauerte doch dabei; wie mit kalter Hand war's ihr übers Gesicht gestrichen.

IX.

Der berühmte Gesangsprofessor Dämel lag in seinem Musikzimmer auf dem Ruhebett, dem einzigen Volkermöbel in diesem geselligen Raum. Er hatte eben Stunde ertickt an paar recht talentlose Amerikanerinnen; die eine kramtische zwischen den Zähnen, man hörte überhaupt nichts; die andere rix den Hals auf und blökte falsche Töne in die Welt, daß dem Hörer graute. „Aber die Kunst geht nach Brot“, pflegte der berühmte Mann mit Aufsehzuden zu sagen, „das sind meine melkenden Kühe!“

Jetzt war er sehr angegriffen und wollte nicht gestört sein. Die Palaneten vor den Fenstern waren geschlossen, draußen brühte die Sommerferne. Er blinzelte nach den Sonnenringeln an der Wand und schloß dann beaglich die Augen.

Da — ein Klingeln! Unwirsch fuhr er auf; wenn auch draußen stand: Sprechstunde von vier bis fünf Uhr, er wollte doch nicht geläst sein.

„Nicht zu sprechen.“ hörte er draußen das Mädchen sagen und gleich darauf eine weiche Stimme im Tone der Enttäuschung: „Ach, nur bin ich Ihnen zum zweitemal vergebens hier! Bitte, zeigen Sie Herrn Professor wenigstens meine Karte!“

Diese weiche verschleierte Stimme klang so musikalisch — wo tat er sie doch nur gleich hin? Dämel rix sich die Stirn. Da kam auch schon das Mädchen. Er las Magdalena Bredenhofer, — und darunter war mit Pfeilspitz getrikkelt: „Rena Langen, frühere Schülerin.“

Vor des Professors Gedächtnis stand sofort das schlankste Mädchen mit den übertrahen Augen und dem Vokangentritt; vor einem halben Jahre war sie aus der Gelangsstufe ausgeschieden, hatte sich verheiratet, anscheinend eine sehr gute Partie gemacht. Dämel kannte die Verwandten des Mannes; die Allensteins waren elegante Leute, viel in Gesellschaft. Was wollte die kleine Langen? Ach, jedenfalls Privatstunden nehmen, a dreißig Mark; ihre Mittel erlauben ihr das jetzt.

„Ich lasse die Dame bitten!“ Er erhob sich geschmeidig, trat vor den Spiegel und ordnete seinen schon gepflegten Bart, die Bememderung sämtlicher Konserveratorinnen.

„Herr Professor!“

Er fuhr herum; auf der Schwelle liege übersarte Frauengestalt im dunklen Kleid, war das Rena Langen? Er hatte sie sich als Frau anders vorgestellt.

„Ach, gnädige Frau, ich freue mich sehr, ich freue mich herzlich. Sie wiederzusehen! Bitte, bitte, nehmen Sie Platz!“ Rena murmelte etwas.

„D — verzeihen?! Wie können Sie so etwas denken? Eine io hoch talentierte Schülerin vergißt man nie“, beehrte er sich zu versichern. „Was mag die Musik, la bella voce?“

„Ich danke.“

Die junge Frau war entschieden schlichtern; warum nur? Man mußte ihr entgegenkommen. „Wo der Gesang blüht, wohl die große Freude Ihres Herrn Gemahls? Na, ja, kann ich mir denken. Schön, doch kleine Nachtigall für immer eingekerkelt zu haben. Eigentlich jammerbar, daß er Sie nicht, der Kunst, entgegen hat! Das geht gar nicht, Sie müssen die Musik wieder aufnehmen!“

Renas schmales Gesicht erhellte, die Anerkennung des Professors belebte sie; sie sprach freier. „Das ist's ja eben, Herr Professor, ich — ich möchte, io wohl meinen Gesang —“ Sie strakte nun doch wieder.

Er half ihr weiter mit einem jovialen Nicken und ermunterndem Ton. „Das ist recht, das ist brav; freut mich sehr, daß Sie zu mir kommen, gnädige Frau! Wer hat denn auch solches Interesse an Ihnen, wie Ihr alter Lehrer?“

„Das dachte ich auch“, sagte sie denn wirklich, Herr Professor, und glauben Sie denn wirklich, Herr Professor, daß es sich lohnt, daß es sich mit gelingen wird?“

„Ohne Zweifel“, versicherte er eifrig, „bei dieser musikalischen Begabung, der süßen Stimme und der poetischen Auffassung! Sie wissen, wieviel ich immer von Ihnen gehalten habe!“

„Ach, ja, ja.“ Sie errödete und griff nach seiner Hand.

„Sieber Herr Professor, entschuldigen Sie mir, daß ich Sie damit beehelge, aber ich wußte wirklich nicht, an wen ich mich sonst wenden sollte. Sie können mir helfen!“

Wie tonisch das klang! Dämel wurde unisicher — die junge Frau sah da wie eine Wittende; das war wirklich eine ganz merkwürdige Art, io um Stunden nachzujuden, die man teuer bezahlte. Was wollte sie eigentlich? Er sagte sie schart ins Auge. Ihr Kleid war geschmackvoll, aber sehr einfach; der Saum rund herum staubig, die Schuhe auch ganz gar; gefahren war sie keinesfalls. Unruhig hob und senkte sie die Lider, um ihren Mund hatte sich ein Fältchen eingegraben. Jetzt sagte sie:

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er um eine Nuance fallend.

Ihre Lider zitterten, dann hob sie den Blick und sah ihn traurig an. „Ich muß meine Musik bemerken“, sagte sie leise, würden Sie nicht die große Güte haben, mich zu empfehlen? Ach, Sie können mir gewiß Konzertengagements verschaffen; ich würde auch gegen heftigsten Honorar in kleinen Städten singen. Ich weiß, Sie haben immer so viel an der Hand.“

„Ich? Gar nicht; nein, da irren Sie wirklich, Frau — Frau Bredenhofer, nicht wahr? Es werden seit gar keine Antragen an mich gerichtet; zu deralichem habe ich in der Tat auch gar keine Zeit. Aber ich will Ihnen emen guten Rat geben, geben Sie zu einem Konzertagenten; es ist doch das Meiste dieser Leute, Engagements zu vermitteln. Hier — er zog sein Notizbuch herbor und schrieb flüchtig die Adresse nieder: „Hr. Konzertagent, Schönbeberger Ufer 4.“

„Ach, danke sehr.“ Sie ergriff wohl den Zettel, aber sie steckte ihn nicht ein, ihre Hand bebte. „Diese Leute verlangen so viel Prozente und schon eine vorherige Anzahlung — das kann ich nicht, Herr Professor!“ Ihre großen Augen sahen ihn mit einem bangen Blick an. Er konnte nicht umhin, zu finden, daß sie schöne Augen hatte, eigentlich das einzig Bemerkenswerte in dem schmalen Gesicht; sie hatten einen feuchten Glanz, das dunkle Braun der Iris zeigte goldige Lichter und schwamm in ölähnlichem Weis. Und einen häßlichen Mund hatte sie auch, nur die Lippen zu bläß und die Winkel herabgezogen. Sie schien mit Kränen zu kämpfen.

„Armes Ding!“ Dämel strich sich den Bart und ließ einen langen Blick über die arme Frauengestalt gleiten — nicht viel dran, aber ammittig! „Rindchen“, sagte er in dem Ton, halb gutmütig, halb ipöttisch, den Rena vom Konserveratorium her noch genau im Ohr hatte, „Rindchen, Sie wissen doch, mit Ihrer arten Stimme ist nicht viel zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentliche Wählerversammlungen:

- In **Moorhausen** am Mittwoch, den 16. Januar, abends 5 Uhr, in J. Clausens Gasthof. Referent: Herr Oberlehrer Pfannkuche.
- In **Falkenburg** am Mittwoch, den 16. Januar, abends 8 Uhr, im „Gasth. z. Falkenburg“. Referent: Herr Oberlehrer Pfannkuche.
- In **Hasbergen** am Sonnabend, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Cl. Meyers Gasthof. Referent: Herr Landwirt Th. Tantzen-Hering.
- In **Moordeich** am Sonnabend, den 19. Januar, abends 8 Uhr, in Willmanns Gasthof. Referent: Herr Landwirt Th. Tantzen-Hering.
- In **Schönemoor** am Sonnabend, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, in Wittenbergs Gasthof. Referent: Herr Seminarlehrer Böning.
- In **Adelheide** am Sonnabend, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in Zimmermanns Gasthof. Referent: Herr Seminarlehrer Böning.
- In **Wäse** (Gem. Neuenhutorf) am Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, in Raesbergs Gasth. Referent: Herr Dr. Lueken.
- In **Hude** am Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr, in Heinemanns Gasthof. Referent: Herr Landwirt Th. Tantzen-Hering.
- In **Semwerder** am Montag, den 21. Januar, abends 7 Uhr, in Schiphorfs Gasthof. Referent: Herr Landwirt Th. Tantzen-Hering.

Tagesordnung:

Die Reichstagsauflösung und die bevorstehenden Wahlen. Freie Diskussion.

Der Vorstand der Nationalen Wahlvereinigung im III. Oldenburg. Wahlkreise.

Oeffentliche Wähler-Versammlung

— zu —
Brake
am Dienstag, den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im **Central-Hotel.**

Wahlrede des bisherigen Abgeordneten **Justizrat Albert Traeger.**

Nachher freie Besprechung. Alle Wähler aus Stadt u. Land werden freundlichst eingeladen.
Der Wahlausschuss der freisinnigen Parteien.

Oeffentliche Wählerversammlungen

- finden statt:
- In **Jeddeloh**: Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr, in Kunjes Gasthof.
 - In **Edeweucht**: Sonntag, den 20. Januar, nachm. 6 Uhr, in Mügges Gasthof. Referent: Herr Lehmkuhl. Freie Diskussion.
- Der Vorstand der nationalliberalen Partei.

Rastede. Wähler-Versammlung

am Sonnabend nachmittag 5 Uhr bei Gösseljohanns. Neben des Landtagsabgeordneten Althorn. — Freie Ansprache. Alle Wähler sind freundlichst eingeladen.
Der Wahlausschuss der vereinigten Freisinnigen.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Geschäftsführer; für den Inseratenteil: Theodor Widdias. — Notationsdruck und Verlag: W. Scharr, Oldenburg.

Oeffentliche Wählerversammlungen in Ekern

am Montag, den 21. Januar, abends 6 Uhr, bei Wirt Krüger. Die bevorstehende Reichstagswahl. Redner: Der frühere Reichstagsabgeordnete **Demmig.** Besonders sind hierzu die Wähler aus Ohrwege und Rostrup eingeladen.

In **Edeweucht** am Dienstag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, in Mügges Gasthof. Redner: Herr Pastor **Zimmerli-Accum.** Freie Diskussion. Alle Wähler sind freundlichst eingeladen. Das freisinnige Wahlkomitee.

Oeffentliche Wähler-Versammlung Augustfehn

in **Steinfelds Gasthof** am Montag, den 21. Januar, nachmittags 7 Uhr.

Ref.: Herr Dr. **Waltemath.** Freie Diskussion. Der Vorstand der nationalliberalen Partei.

Oldenburg, so wie die kleine Lauge in Oldenburg, a. N. am 10. will seine an der Dammgasse be- legenen beiden

Wohnhäuser, sowie zwei dazugehörige Baupläge

mit Eintritt zum 1. Mai 1907 öffentlich meistbietend verkaufen. Zweiter Verkaufstermin steht an am **Sonnabend, d. 19. d. M., nachm. 6 Uhr,** in der Gastwirtschaft des Verkäufers. Die Häuser sind fast neu und zu je zwei separaten Wohnungen eingerichtet; der Mietzins ist ein großer. Bei der Ankauf der Häuser und der Baupläge kann insbesondere solchen Personen empfohlen werden, die ruhig und angenehm wohnen wollen. Herr Aukt. Meyer wird zum Verkauf ausgehen. Nähere Auskunft erteile ich unentgeltlich. **Georg Maas, Rechnungsführer, Bremen, Nr. 37.**

Haus Stauffr. 10

an bester Geschäftslage, mit großem Laden, großer heller Werkstatt, Kontor, Lageräumen und schöner Wohnung, auf gleich oder später preiswert zu verkaufen. Passend für Kolonialwarengeschäft, evtl. kann der Detailverkauf meiner Weine übernommen werden.
Carl Wille, Hofl., Oldenburg.

Holz-Verkauf.

Westerheide. Der Hausmann **Hermann Deye** zu Hallstrup läßt am **Dienstag, den 29. Jan., nachm. präzise 1 Uhr an,** (nicht, wie bekanntgemacht, am 28. Jan.) auf seiner 8 ausmündliche zu demselben: **300 Fichten** auf dem Stamm, — Balken, Sparen und Nadelholz, **250 Haufen** Lannen, Schagholz, Nadelholz und Kiefer und **ca. 50 Hrn. Birken- u. Buchen-Brennholz** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen. Versammlung beim Gochlen-See. **E. Wettermann, Aukt.**

Grünland bei Wroßenfelde. Habe zwei mit 6 Stämmen angelegte **Rindstiere,** von bester Abstammung, zu verkaufen. **H. Langen.**

Zu kaufen gesucht: **Janzen**, either Placht v. d. Kirche zu Holzwarde. **Janzen**, aus verg. Tagen. **Janzen**, J. D. (Ein niederl. Bauer) Gedichte. **Fries**, Plaid. u. unvost. **Chrentau**, Mittl. d. Sprache v. Wangeroozer. **Geckel & M.** Uniformen. **Witt**, 1 4 5. **Guo Biltmann**, Ziegelhoffer. 16.

Reparaturbedürftige Ackergeräte wolle man mir schon jetzt, spätestens Ende Februar, **Reparaturbedürftige Nähmaschinen** Ende März, spätestens Mitte April zuführen. Bei den sich später ankündigenden Arbeiten könnte es mir manchmal nicht möglich sein, rechtzeitig liefern zu können. **Anträge auf neue Nähmaschinen, Heuscheln u. Gewandler** nehme schon jetzt entgegen. **Gerd Euen**, Pflug- u. Eggenfabrik, Oldenburg i. Gr.

Barel für Herrn **Herrn Branner**, Postamt Grünland, habe ich die 3. H. von Bredehorn benannt

Zandstelle

mit ca. 4 Hekt. Grün- und Ackerland, die zu Mai 1907 zu verpachten. Die Stelle eignet sich besonders für einen jüngeren Arbeiter. **Hilker, Aukt.** 1 Herren- u. 1 Damen-Maschenanzug zu verkaufen. **Brüderstr. 7a.** **Neufindende.** Zu verk. e. gut. 3 Wch. altes **Butterkalz.** **Heine Althamer.**

Honig, Scheibenhonig, D. G. Lampe.

garantiert reiner **Honig**, feinsten Qualität, fäulter gewonnen, per Pf. 80 Pfg. **Scheibenhonig**, glanzhell, empf. **D. G. Lampe.**

J. O. G. T.

Internationaler Güttenbrosenorden. Im Logenheim, Wilhelmstraße 6, tagen jedesmal abends 9 Uhr: **Montag:** Loge „Anton Günther“ 356. **Dienstag:** Loge „Mutig i. Kampf“ 608. **Donnerstag:** Loge „Wunderhorn“ 840. **Loge „Edenstraße“** 907 jeden Freitag, abends 9 Uhr, **Bevölkerungsanstalt** i. Loge „Sichthill“ jeden Sonntag, abends 7 Uhr, am **Johann Justusweg 4.** Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Kapitel der Krieger- und Kampfgenoßenen-Verein

Am Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr,

General-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Rechnungsabg. Verbandsrap. Aufnahme. Berichtedes. Der Vorstand.

Gesangverein „Teutonia“, Zwischenjahr.

Am Sonntag, den 3. Februar,

Sänger-Ball im „Grünen Hof“ (G. Fischer). Anfang 6 Uhr. Eintrittsgeld 30 P. Hierzu laden freundlichst ein **G. Fischer.** Der Vorstand.

Moorriemer Handwerker = Innung

Sonntag, den 20. Januar, nachm. 6 Uhr: **General-Versammlung** in Gräpers Gasthaus zu Ekern. Der Vorstand.

Wegloy, zum drögen Paer.

BALL. Es ladet freundlichst ein **G. Fischer.**